

Hrsg. Ullrich Junker

**Glasschneider, Glasschleifer
und Steinschneider
im
Isergebirge.**

**von Josef Meißner und Josef Pochmann
bearbeitet von Ullrich Junker**

**Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im März 2010

Vorwort

Im Gablonzer Archiv in Neugablonz befindet sich mit der Sign. VIII-1551 die Maschinenschrift „**Glasschneider, Glasschleifer, und Steinschneider**“ von Josef Meißner. Um die teilweise schlecht lesbare Schrift den Glas- und Heimatforschern zugänglich zu machen, wurde diese Arbeit von Josef Meißner vom Herausgeber auf dem PC erfaßt und bearbeitet.

In dieser Schrift wird der Bezug zu den nordböhmischen Glashüttenorten, Kreibitz und Bürgstein behandelt.

Die Glasindustrie bestimmte im Isergebirge das Leben der Bevölkerung. Sie war der wichtigste Wirtschaftsfaktor. Meißner hat mit diesem Werk einen wichtigen Beitrag zur Heimat- und Sozialgeschichte geleistet.

im Winter 2010

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



Josef Meißner

Glasschneider, Glasschleifer, und Steinschneider

von Josef Meißner

Von den ersten Glasschneidern im Isergebirge sind aus der Zeit des 17. Jahrhunderts nur spärliche Nachrichten vorhanden. Der Versuch dem historischen Zwielficht dieser an Dokumenten so armen Zeit Material zu einem Beitrage für den Stand des Glasschnittes – dieser um 1600 in Prag wiedererweckten Veredelungskunst – in unserem Isergebirge zu gewinnen, zeitigte nur eine geringe Ausbeute. Bloß aus wenigen gelegentlichen Erwähnungen und Gewinnung von Personaldaten, hauptsächlich aus Kirchenbüchern, ließen sich einige Glasschneider feststellen, aber es sind nur Namen, Belegstücke für den seinerzeitigen Stand dieser Glasschnittkunst mangeln und finden sich nicht erwähnt. in dieser Hinsicht muß man sich damit begnügen, was die Glasforscher Dr. Pazaurek, Schmidt u. a. in ihren Werken darüber im Allgemeinen zu berichten vermocht haben. Die stärkste Hemmung für die Ausbreitung des Glasschnittes bildeten wohl die dermaligen ungünstigen Zeitverhältnisse, der 30jährige Krieg, das Exilieren zahlreicher Fachkräfte namentlich aus den Glashüttenbetrieben, weiters die geringe Nachfrage nach Luxusglas infolge der totalen Verarmung der Bevölkerung und der Stockung von Handel und Wandel während und lange nach dem Kriege. Der Bedarf an Gebrauchs- und Fensterglas hat den Glashütten noch Beschäftigung geboten und ebenso wird das Bestreben ständig lebendig geblieben sein, das schon erzielte „durchsichtige“, „helle“ Scheibenglas immer mehr und mehr zu verbessern, um allmählich die Qualität des venetianischen Kristallglases und darüber hinaus zugleich auch die besondere Eignung für den aufkommenden Glasschnitt zu erreichen. Ob dieses erstrebenswerte Ziel aber erlangt worden ist, bleibt fraglich, das Sterben der heimischen Hüttenwerke nach

1700 spricht nicht für erreichte Konkurrenzfähigkeit in der Glasqualität.

In der Steuerrolle von 1654 sind einige selbständige Glaswerbler (Glaser und Glasmaler) angeführt, aber noch kein Glasschneider, das Hüttenpersonal erscheint darin überhaupt nicht berufsmäßig erfaßt. Auch in den Urbaren von 1687 (Klein-Skaler und Morchensterner Herrschaft) wird keiner genannt und so bleiben bloß die Kirchenbücher und nur andere wenige Quellen übrig aus denen man Daten schöpfen kann. Erst in der Bekenntnistabelle zum Theresianischen Kataster 1713 erscheinen sowohl Glasschneider angeführt und aus den späteren Revisionsberichten erfährt man auch den beiläufigen Umfang ihres Betriebes durch Angabe der Beschäftigungszahl und des Fiktivus vollständige Verlässlichkeit verbürgen diese Angaben auch nicht völlig, es sind eben nur Steuerbekenntnisse.

Trotz aller widrigen Umstände wegen Quellenmangels reichen Nachrichten vom ersten Austreten der Glasschneider in unserem Industriegebiete weit zurück.

Als erster Vertreter des Glasschnittes für das Isergebirge kann

Georg Schindeler

angesehen werden, der vor 1628 nach Dresden ausgewandert ist, wo er am 9. Juli als gewesener „Glasschneider der Hütte Grünwald“ gegen Entrichtung einer Gebühr von 15 Talern als Bürger der Stadt Dresden vereidet wurde. Ergebnisse über etwa weiter gepflogene Nachforschungen in Dresdner Quellen sind nicht bekannt.¹

Da nun in der Inschrift der alten Gablonzer Kirchenglocke aus dem Jahre 1590 ein „SEBASTIAN SCHINDLER“ genannt wird und im späteren Klein-Skaler Urbar von 1608 ein „Sebastian ein Maler“ als Besitzer einer bäuerlichen Nahrung in Grünwald erscheint, wurde erwogen und schließlich vermutet, daß dieser „Sebastian“ der Vater oder ein Nahverwandter des obi-

¹ Exkursions-Klub, Jg. 48, S. 86.

gen Glasschneiders Georg Schindeler sei. Betreffe des Fehlens des Familiennamen im Urbar macht man sich weniger Bedenken, weil man es öfters beim Benamen vorzog, die bekanntere Berufsbezeichnung anstatt des Familiennamens anzuwenden, wie dies mehrere andere Fälle beweisen z.B. werden im selben Urbar die beiden Schumburger Maler nur als Tobias und Elias bezeichnet, von denen ersterer mit seinem vollen Namen als Tobias Aßmann festgestellt werden konnte.² Die unterschiedliche Namensschreibung Schnideler und Schindeler hält Karl Fischer wohl nur für eine durch den Glockengießer verschuldete fehlerhafte Umstellung der Buchstaben.³ Es kann aber auch ein für die hiesige Bevölkerung ungewohnter Name sein, der durch die Mundart und Schreiber entstellt und eine andere Prägung erhalten hat, wodurch die richtige Form Schindler schließlich verloren ging.

Von weiteren Schicksale des Malers Sebastian in Grünwald wird nicht mehr gemeldet, möglicherweise ist er auch exiliert, auch der Übergang seines Besitzstandes (des größten Bauerngutes in Grünwald) an den Nachfolger Georg Wander ist nicht beurkundet. Ob nun der ab 1654 in der Steuerrolle als letzter Kleinbauer in Gablonz genannte Jiřík Šindanitz, sowie die in den 1650er Jahren in der Reichenberger Matrik B auftauchende Gablonzer Familie Johann Sindler und die später in den Nabseler Matriken und dann in den Morchensterner und Gablonzer Kirchenbüchern bis über die Mitte des 18. Jh. auftretenden Familien als Nachkommen des Sebastian anzusprechen sind, bleibt dahingestellt. Im Urbar von 1687 (Klein-Skaler) sind die Namensträger zu „Sünder“ geworden: „Hans Sünder auf des Niklas Sünder seiner Nahrung und Jeremias Sünder auf des Georg Rößlers Nahrung.“ Nur die Witwe Anna nach dem Gablonzer Hans Schindler saß 1687 als Wittib Anna Schindlerin

² Erstmalig wird „Tobias Aßmann, Vitarius a Schumburgk“ am 12.1.1623 als Pate in der Reichenauer Matrik A erwähnt.

³ Vgl. Unser Isergebirge, Folge 27, S. 60.

in Kukan im Ausgeding, die Kinder ihres Sohnes Johann (* 10.1.1679 in Gablonz als Schindler) werden in Kukan wieder als Sündler getauft. Dieser typische Fall beweist am besten, was von den Namensschreibungen in den alten Matriken, besonders im Sprachgrenzraume, zu halten und mit welchem Verlaß man sie benützen kann. Von Grünwald aus läßt ein Elias Sindler und seine Gattin Katharina an 1674 in Nabsel taufen und stirbt am 9.1.1685 in Grünwald.

Nach Margarete Klantes Meinung dürfte Sebastian Schindler vom Heidebach aus dem Erzgebirge gekommen sein.⁴ Bei der Beweglichkeit der Glasleute wohl eine etwas voreilige Annahme.

Unter den Glasleuten, die des Glaubens willens unsere Gegend verließen, befand sich auch der junge Glasschneider

Johann Hänisch

ein 16jähriger, kaum ausgelernter Glasschneider, der dann später in Dresden seinen Beruf ausübte, Er war der Sohn des mit seiner Familie nach Reichenau bei Zittau ausgewanderten Bauer Jakob Hänisch aus Gablonz. Dieser besaß hier das Bauerngut Nr. 54 (79 alt) und 74 (71 alt). Im Untertanenverzeichnis von 1651 findet sich noch sein Familienstand verzeichnet: er war 55 Jahre alt, seine Gattin Anna 50, der Sohn Jan 16 und die Tochter Barbara 18 und Elisabeth 10 Jahre. 1652 wohnte er bereits in Reichenau, wo er das Gut Nr. 436 ankaufte, das damals

⁴ M. Klante, Das Glas im Isergebirge (Deutsches Archiv für Landes- u. Volksforschung, II. Jg. 583) beruft sich auf das Gerichtsbuch usw. des Gemeindeamtes Seifen. Bei der Beweglichkeit der Glasleute auf deren Herkunft zu schließen, wenn irgendwo ein gleicher Namensträger auftaucht, ist stets gewagt.

Adolf Lilie, Politischer Bezirk Gablonz 1895, S. 103, nennt einen „Johannes Schindlerus Gablonsiensis“, der am 25.8.1639 in Leipzig als Senator starb, ein Gablonzer Ortskind, was aber später in den Reichenberger Mitteilungen für Heimatkunde IV, 149 richtig gestellt wurde, denn dieser Schindler war nicht in Gablonz, sondern in Gabel geboren.

eine öde und wüste Brandstätte war. 1669 am 11. August hatte er dieses Erbgut verkauft und 1684, er war unterdessen gestorben, in der Lossage des Käufers über 450 Schock Kaufgeld wird unter den Erben die

Wittib Anna Christine nach dem verstorbenen Sohne
Hans Hänisch, gewesenen Glasschneiders
in Dresden.

genannt, auch Johann Schürer von Waltheimb, Glashüttenmeister zum Grunewalde von wegen seiner Hauswirtin Barbara, geb. Hänisch, war unter den Empfängern der Erbgelder.⁵

Auf nicht gesicherter dokumentarischer Grundlage, sondern auf Grund einer ruhmreichen Tradition wird der angeblich um 1650 in Schumburg bei Gablonz geborene und nach Blottendorf bei Haida ausgewanderte

Kaspar Kittel

nicht nur als ein verdienstvoller Glasschneider, der 1683 bei der Bürgsteiner Obrigkeit in Gemeinschaft mit seinen beiden Vettern Samuel und Daniel Heltzel ein Privilegium für die Glasschneider, Maler und Schraubenmacher erwirkte,⁶ sondern auch als der erste Handelsmann gerühmt, der den böhmischen Glashandel die Bahn gebrochen, anderseits hat er sich auch um die Glasfabrikation sehr viel Verdienste erworben, da er dahin trachtete; ein weißeres und reineres Glas zu erzeugen und sein unermüdlicher Forschergeist ging so weit, daß er eine Reise nach Venedig antrat, sich dort unerkant in die Merkstätte unter fremden Namen einschlich, Alles belauschte und erforschte“ Pfarrer J. A. Hegenbart hat in einem diesbezüglichen Aufsätze in den Mitteilungen des Vereines für die Geschichte der deutschen in Böhmen⁷ auf Grund von Überlieferungen das Wirken Kaspar Kittels in dieser Weise geschildert. Der „Politische Bezirk Gablonz“ S. 208/209 bringt einen Aus-

⁵ Vgl. M. V. H. J. I. V., 29, VIII, 167, Jeschken-Iserland III, 12.

⁶ Schebek, Böhmens Glasindustrie und Glashandel, 1878, S. XLII.

⁷ M. d. V. f. G. d. D. i. B. IV, 111 fg.

zug aus Hegenbarts Arbeit und leitet ihn mit folgenden Worten ein:

„Es ist eine, den hiesigen Bezirke und dessen jetzigen Welt-handel zu hoher Eure gereichende Tatsache, daß der Mann, welcher von der deutschböhmischen Landesgeschichte allgemein als der Vater des einst mit Recht weltberühmten böhmischen Glashandels bezeichnet wird, nämlich Kaspar Kittel, hier geboren ist.

Leider hat sich bis jetzt noch kein Beleg dafür gefunden, daß Kaspar Kittel ein Sohn aus unserer engeren Heimat ist Karl R. Fischer sieht in seinem Büchlein „Doktor Kittel der nordböhmische Faust in Sage und Geschichte“, 1924,⁸ den Blottendorfer Kaspar auch als Sohn oder Enkel des Schumburger Doktor an und stützt diese Annahme unter Einweis auf Schebek, Böhmens Glasindustrie, Seite 61 und verweist zur Bekräftigung auch auf die Inschriften eines Humpens, der 1691 gewidmet wurde und die Jahreszahl 1656 (vermutliches Geburtsjahr Kaspar Kittels) trägt.⁹

Schebek, der die überlieferten Aufsätze, die Hegenbart benutzt hat, veröffentlichte, hat Recht, wenn er schreibt: „Um aber sicher zu gehen, muß man sich immer gegenwärtig halten, daß Alles, was von Kaspar Kittel berichtet wird, bloß auf Mutmaßung und Überlieferung fußt.“¹⁰ Als beglaubigte Daten läßt er nur wenige gelten.

Um nun den Kern aus dieser reichen, aber zum Teil widerspruchsvollen Tradition zugewinnen, forscht der Verfasser dieses Beitrages zur Zeit in den einschlägigen Matriken und Grundbüchern nach authentischem Material. Das etwaige Ergebnis wird sodann hier nachgetragen werden. Vorläufig siehe Anhang (Seite 47- 56). Schon, früher, ungefähr nach Beendi-

⁸ S. 43 – In der 2. Auflage fehlt das Familiengeschichtliche.

⁹ Ebenda S. 44.

¹⁰ Schebek, S. XLII.

gung des 30j. Krieges stößt man ganz abseits von unseren Glashütten auf den

Glasschneider

Nikolaus Hübner in Radl.

Um 1670 ist er bereits in Radl gestorben und so läßt sich der Anfang seiner Berufstätigkeit wohl eine geraume Zeit zurückverlegen, also noch vor die unseres fraglichen. Kaspar Kittel.

Das Sterbedatum, ist nicht beurkundet, aber am 3.4.1670 ist nämlich „Justina, Nikl Hiebners Wittib“ mit unter einer Patenschaft erwähnt, während sie bei einem gleichen Anlasse am 12.6.1669 noch als „Nikl Hiebners Weib“ bezeichnet wird. Den ausgeübten Beruf des verbliebenen Nikl Hiebner erfährt man erst bei der am 18.10.1678 erfolgten Verehelichung seiner hinterlassenen Tochter Salomena, die

„als des † Nikolaus Hebner Glasschneiders in Radl“ mit Hans Georg Poselt, Sohn des Basilius Poselt aus Wießenthal in der Kirche zu Liebenau getraut wurde.¹¹

Der Versuch, die Person des Nikolaus Hiebner festzustellen, scheiterte an den nicht zu überbrückbaren Lücken in der Reichenauer Matrik während und noch ein Jahrzehnt nach der Gegenreformation und nicht minder an dem Auftreten gleicher Namensträger, wozu bei zweien auch derselbe Vorname (Justina) der Gattinnen tritt, so daß eine Sichtung der von 1663 bis 1686 in den Reichenauer Matriken vorkommenden Fällen schwer hält. Festgehalten sei aber, das ein Nikolaus Hübner nach dem Urbar von 1624 als. Besitznachfolger des Radler Richters Jakob Möller angeführt wird und auch in der Steuerrolle 1654 als Inhaber dieses Richtergrundes er scheint. Am 13.9.1671 wird er bei Ausübung einer Patenschaft als „Richter“ und am 26.7.1671 bei der Verehelichung seiner Tochter Elisabeth mit David Ehligmann (Jlichmann), Maffersdorf“, als „Oberrichter“ bezeichnet. Die Gattin dieses Nikolaus Hübner heißt gleichfalls

¹¹ Daten nach der Reichenauer Matrik.

Justina (am 13.12.1672 ist sie als „Nikel Hiebners Oberrichters Weib“ Patin).¹²

Mit dem um 1670 verstorbenen „Glasschneider“ ist also der „Oberrichter“ nicht identisch.

Zur Herkunft des Oberrichters Nikolaus Hübner sei bemerkt:¹³

Am 10.12.1641 heiratete „Nikol Hiebner aus Jabalan“ Margarete, Tochter des: Elias Meller, Richters in Radl. Das Paar wohnte in Gablonz, wo ihm drei Kinder Marie 1643, Anna 1649 und Elisabeth 1650 geboren und in Reichenberg getauft wurden. Beziehungen zum Radler Richter gute bestanden also, und so mußte denn die Gattin Margarete gestorben und der Witwer eine zweite Ehe mit einer Justina geschlossen und in den 1650er Jahren nach Radel gekommen sein und das Richter gut nach seinem Schwiegervater übernommen haben. Leider fehlen im Radler Grundbuche I die ersten Blätter, auf denen der Verkauf an Nikolaus Hübner enthalten war. Dem Alter nach lassen sich die obgenannte Elisabeth Hübner (getraut am 26.7.1671) und die Anna, getraut am 1.10.1673 mit Christoph (Sohn des Georg) Schwartz aus Puletschnei, als Töchter des Oberrichters gleichfalls ansehen. Die Abstammung des Glasschneiders bleibt aber weiterhin fraglich, auch die Entscheidung, welchem Nikolaus Hübner der am 24.7.1667 in Radel geborene Sohn Nikolaus (Eltern: Nikolaus u. Justina) zuzurechnen ist. Als Paten standen u.a. Hans Hübner aus Kuckhain (!) und Kaspar Müller aus Liebenau. Sollte der letztere nicht der zeitgenössische Edelsteinschneider sein? Am 20.9.1674 war dieser auch Pate bei der Taufe des Matthäus, Sohn des Jeremias Hartig, Radel, und am 18.5.1679 bei Anton Jgnaz, Sohn des Papiermeisters David Schmeltzer in Radel und

¹² Ebenda.

¹³ Die Daten stammen aus der Reichenberger und Reichenauer Matrik.

„Frau Maria, des ehrenfesten Herrn Kaspar Müller, Rubin- und Edelgesteinschneiders in Liebenau ehel. Frauen“ wird in gleicher Eigenschaft am 1.7.1680 und am 9.11.1682 bei Kindstauen David Schmeltzes genannt.

Als Nachfolger des 1670 verstorbenen Glasschneiders wird dessen Enkel

Elias Hübner

genannt. Am 28.10.1676 steht Elias Hübner, „glaßschneider“ als Pate und am 5.2.1679 heiratete er als Sohn „der hinterlassenen Tochter des Nikl Hiebners“, Margarete, Tochter des Nikolaus Lücke aus Girschamentz (Hermannsthal). Es ist anzunehmen, daß er die Kunst des Glasschnitts bei seinem Großvater erlernt hat. Bei Verfolg der Nachkommenschaft des Elias ließen sich bis 1686 folgende Kinder feststellen:

- * 22.10.1679 Name fehlt,
Vater: Elias Hübner, Glasschneider, Mutter Margarete
- * 30.3.1681 Elias,
- * 19.3.1684 Margarete,
- * 17.11.1686 Anna Maria,
- * 16.2.1638 Hans Georg.

Unter den Taufzeugen werden genannt: Barbara, David Kraußes Weib, Hans Georg Posselt, (Onkel des Elias), Schmied von Beruf, Anna Katharina, Gattin des Hans Hübner, Christian Wander und Georg Jackl, beide aus Grünwald und Rosina,¹⁴ Hans Günters Weib aus Gablonz. Hans Hübner und David Krauß waren gleichfalls Glasschneider und Hans Günter ist nicht der für Gablonz als erster Glasschleifer bezeichnete gleiche Namensträger.¹⁵

¹⁴ Rosina, Tochter des Heinrich Wolckstein, Oberrichter in Radl, hatte am 11.11.1682 Hans Günter, S. d. Hans G., Gablonz geheiratet.

¹⁵ wie Note 14.

Bei der Taufe des Töchterchens Anna Maria des Daniel Schöffel, Radl waren am 27.8.1682 unter den Taufzeugen: Elias Hiebner, Glaßschneider und

David Krauß(e).

gleichfalls Glasschneider. Verheiratet war David Krauß seit 29.9.1669 mit, der Barbara, Tochter des Christoph Schultze aus Radl.

Kinder aus dieser Ehe:

Anna Maria, geb. 20.7.1670, (Pate Elias, Nikl Hübners Sohn)

Gertraud, geb 10.1.1673, (Taufzeugin Sabine, Nikl Hübners Tochter),

Elias, geb. 19.10.1674,

Und als vierter Glasschneider in Rädél wird um die gleiche Zeit

Hans Hübner

genannt. Als am 14.7.1683, dem Radler Hans Georg Schöffel der gleichnamige Sohn getauft wurde, hob Hans Hübner, Glasschneider, den Täufling aus, der Taufe. Verehelicht war Hans Hübner mit einer Katharina und bei den Kindstauen dieses Paares werden unter den Paten genannt: Margarete, Elias Hübners Weib, Hans Georg Posselt, Barbara, David Kraußes: Weib und Anna, Georg Jackls Weib aus Grünwald. Außer den näheren Verwandten waren also auch die Berufsgenossen bei den Familienfesten vertreten. Bis 1686 wurden dem Ehepaare Hübner vier Kinder geboren:

Johann Karl, geb:26.10.1681,

Hans Menzel, geb. 14.4.1683, †

Katharina, geb. 5.4.1684 und nochmals ein

Hans Menzel, geb.21.6.1686

Wenn man für den gleichen Zeitraum nach dem großen Kriege im Gablonz-Morchensterner Industriegebiete in den Kirchenbüchern auf keinen Glasschneider und -schleifer stößt, so mag das mit an der zuständigen Matrikenführung in Nabsel liegen, wo sich wegen Priestermangels die Seelsorgearbeiten derart häuften und beschwerlich wurden, daß die Eintragungen

nur dürftig erfolgten und Berufsangaben kaum anzutreffen sind. Wenn sich auch dieser Zustand in der Folge etwas besserte, besonders als die Filialkirchen Morchenstern (1736) und Gablonz (1737) selbständige Pfarreien wurden, finden sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur selten Glasgewerbler in den Kirchenbüchern erwähnt.

Eine viel wichtigere Quelle für den gleichen Zweck ist jedoch die eingangs erwähnte aus dem Jahre 1713 stammende Bekenntnistabelle zum späteren Theresianischen Kataster.¹⁶ Aus ihr erfahren wir nicht nur den Stand des Glaswerks nach Berufsgruppen, sondern auch die Namen und das eingeschätzte Einkommen der Ausübenden. In den Dorfgerichten Gablonz, Grünwald und Kukan der Herrschaft Klein-Skal zählte man 1713 insgesamt 11 Glasschneider, 11 Glasschleifer und 3 Fensterglaser. Auf die Orte verteilt ergibt sich folgendes Bild:

¹⁶ Leider ist diese wohl für die Orts- als auch die Wirtschaftsgeschichte so wichtige Quelle für den Gablonzer Bezirk noch nicht genügend erschöpft worden. Die Aufnahmen zum Theresianischen Kataster erfolgen nach Herrschaften. Nun fällt das Gablonzer Industriegebiet nicht mit einer ehemaligen Grundherrschaft zusammen, sondern setzt sich außer der Morchensterner Herrschaft, die zur Gänze einverleibt ist – aus Anteilen der Herrschaften Klein-Skal, Swijan, Semil, Rohosetz, Reichenberg und Friedland zusammen, und da die Bearbeitung des Katasters von den in Frage kommenden Herrschaften noch nicht von allen vorliegt, ist zu erwarten, daß noch wichtiges Forschungsmaterial zum Vorschein kommen wird. Der Verf. hat in „Unser Jesergebirge“ den Theresianischen Kataster Morchenstern in den Folgen 21 – 26, 28, 30, 32, 34, 36, 39, 41 und 43 behandelt, aber nicht vollendet, da die Druckerei die Fortsetzung abbrach. – Auszüge aus dem gleichen Kataster, betreffend die Anteile von den Herrschaften Klein-Skal und Swijan, hat Univ. Prof. Dr. Šimak für Karl R. Fischer Gablonz, besorgen lassen.

	Glasschneider	Glasschleifer	Fensterglaser
Gablonz	2	6	—
Grünwald	—	3	—
Hennersdorf	1	—	—
Kukan	6	2	2
Seidenschwanz	2	—	—
Marschowitz	—	—	1
zusammen:	11	11	3

Glasschnitt und Glasschliff hielten sich bereits die Hage, doch verrät die Aufstellung, daß die Glasschleiferei mehr in Gablonz und Grünwald, das Glasschneiden mehr in Kukan und Seidenschwanz vorherrschte. Im Bekenntnis von 1713 steht bei jedem Handwerk der Vermerk: „hat über die unumgängliche Lebenserhaltung keinen Gewinn“. Die späteren Revisionskommissionen (nach 1718) stellten jedoch fest, was die Handwerker „traficiren“ und schätzten ihr jährliches Einkommen (das sogenannte „Fictitium“).

Aus der folgenden Einzelbehandlung dieser Glasleute ergeben sich mancherlei Aufschlüsse. Es wird offenkundig, daß teils die Vorfahren bereits im Glasgewerbe tätig waren, deutlich zeigen diese Anfänge ins letzte Viertel des 17. Jahrhunderts zurück, anderseits pflanzte sich der väterliche Beruf von Geschlecht zu Geschlecht bis in die Gegenwart herauf fort, wie z.B. in den bekannten Glasfamilien der Schwan, Unger, Hübner, Kittel u. vieler an deren.

Persönliches von den Glasschneidern und Glasschleifern
1715 (Theresianischer Kataster)

Gericht Gablonz laufende Nr. 3:¹⁷

Christian Jäckel,
Glasschleifer.

Am 21.11.1705 ehelichte er als Sohn des Christoph Jäckel (Jakl) aus, Grünwald Rosina, Tochter des Christoph Noßwitz Inhabers des Bauerngutes Nr. 33/28 in Gablonz.¹⁸ Durch diese Eheirat gelangte er in den Besitz der Bauernnahrung seines Schwiegervaters, der am 29.11. im Ausgedinge sein Leben beschloß. Bei der später vorgenommenen Revision, konnte kein jährlicher Erwerb, das Ficticum“, ermittelt werden, weil Christian Jäckel am 30.1.1736 im Alter von 55 J. mit dem Tode abgegangen war, die Kommission vermerkte daher nur das Wort „tot“. ¹⁹ Der Verstorbene hatte 6 Kinder hinterlassen, vier waren bereits im frühen Kindesalter verschieden. In die hinterlassene Bauernnahrung teilten sich die Söhne Hans George. (* 26.4.1722) und Gottfried (*13.7.1710), ersterer übernahm Nr. 33, der andere Nr.28.

Auf dieser Nahrung befanden sich 1713 neun Häusler, darunter der Glasschleifer Hendrich May und der Glasschneider Christian Kukuf.

G 43

Hendrich May
Glasschleifer

Der Revisionsbericht sagt, daß er „gar wenig Arbeit hat“ und so wurde er nur mit jährlichen 12fl. eingeschätzt. Von seiner Verheiratung und von Kindstauen melden die Matriken nichts,

¹⁷ Die den laufenden Katasternummern hier im Texte beigeetzten Buchstaben weisen auf das betreffende Dorfgericht: G (Gablonz), GW (Grünwald), K (Kukan), R (Radl) und Rch (Reichenau).

¹⁸ Vgl. Jeschken-Jserland, III, 16.

¹⁹ Da die Einschätzungen des Fiktitioms meist um 1720 erfolgten, Christian Jäckel aber erst 1736 starb, macht der Vermerk „tot“ stutzig und gibt zu der Erwägung Anlaß, ob nicht etwa die Nummer 3 sich statt auf Jäckel, auf den Vorbesitzer und Ausgedinger Christoph Noßwitz bezieht, der am 29.11.1715 mit dem Tode abging.

Herkunft und Abstammung sind daher unbekannt. Am 25.1.1737 stirbt eine Rosina, Ehefrau des Heinrich May in Gablonz, 60 Jahre alt, vermutlich war es die Ehegattin dieses Glasschleifers dessen Ableben ist noch fest zustellen. Am 6.10.1671 wurde ein Heinrich als Sohn des Kaspar May in Gablonz: geboren, der für den in Rede stehenden in Frage kommen konnten.

Obwohl als Häusler und Gärtner bezeichnet, konnte sich dieser Glasschleifer sowie die anderen Häusler auf dieser Jäckel'schen Nahrung „kein Vieh halten, außer sie kauften das benötigte Futter um den baren Kreuzer von anderwärts“.

G 45

Christian Kukuf
Glasschneider.

Der Name kommt oft sehr verstümmelt vor, hauptsächlich wird die Schreibung Kukuf und Gukuf üblich und setzt sich allmählich durch.

Diese Familie Kukuf tritt zuerst in Kukan auf, der älteste Vorfahr ist Paul Kukuf, der in Groß-Kukan eine Nahrung besaß, die noch vor 1648 von dem Sohne Elias um 15 Schock Groschen übernommen wurde. Am 5.12.1642 wurde diesem und seiner Gattin Ursula in Reichenberg der Sohn Georg getauft, ein zweiter Sohn Elias (Gattin: Justina) ließ am 2.4.1675 sein in Kukan geborenes Söhnlein, in Nabsel taufen.

Der bäuerliche Besitzstand ist 1654 nicht mehr im Besitze der Familie, sowohl der zweitgenannte Elias als auch der Sohn Georg, der sich am 6.10.1669 mit der Justina, Tochter des Elias Ramsel aus Seidenschwanz trauen ließ, verließen Kukan. Georg ließ 1634 in Gablonz taufen, wo er vor 1703 starb, ihm folgte hier am 19.12.1715 die Witwe Justina nach. Er hinterließ vier Söhne, der jüngste von ihnen Johann, geb. am 2.4.1689; verließ die Heimat und wandte sich in die Glasgegend von Langenau und zwar nach Schaiba, wo er sich am 3.2.1715 als „George Kuckufs hinterlassener Sohn von Gabelluncka“ mit der Rosina, Tochter des † Christian Görner aus „Schayba“ verehelich-

te.²⁰ Von dem am 2.4.1675 geborenen Sohne Kasper melden die Quellen nichts und die beiden anderen Söhne Menzel Christian und Georg blieben in Gablonz und übten hier das Glasgewerbe aus, jener als Glasschneider, dieser als Glasschleifer. Es ist keinesfalls gewagt, anzunehmen, daß bereits der Vater Georg im Glasgewerbe tätig war, vermutlich als Glasschneider, in dem in Kukan vorherrschenden Glasberufe. 1713 war er bereits verschieden, weshalb sein Name im 1713er Bekenntnis nicht erscheint.

Der Glasschneider Christian, geb. am 12.9.1673 in Kukan, schloß am 20.Nov.1694 mit der Salomena, Tochter des † Jakob Drymel aus Seidenschwanz, in Nabsel das Eheband. In Gablonz läßt er sich erst ab 1701 nachweisen, von welchem Jahre an hier dem Paare Kinder geboren werden. Wo sich dieses vorher befand, ist fraglich, hier ebenso sind die Geburtsdaten der Söhne Elias und Christian hier nicht beurkundet. Von den sieben: in Gablonz geborenen Kindern starben vier frühzeitig und als dem Gatten am 31.1.1721 die Gattin Salomena vom Tode hinweg gerafft wurde, versuchte er sein Eheglück am 25.10.1721 mit der Witwe Anna Maria (Familiennamen fehlt im Trauakte), das durch das Ableben Christians am 1.5.1726 nicht von langer Dauer war. Die beiden Söhne Elias (heiratete am 13.2.1729 Anna Justina, Tochter des Kasper Mai in Gablonz) und Christian (seit 11.10.1721 mit Maria, Tochter des Henrich Hübner, Gablonz, verheiratet) blieben in Gablonz ansässig und dürften wohl ebenfalls im Glasgewerbe tätig gewesen sein.

1713 wird Christian Kukuf sen. als Hausler auf Christian Jäckels Nahrung bezeichnet und später als „selbst 5ter mit 60fl.“ eingeschätzt.

²⁰ Matrik Langenau bei Haida.

Dieser wurde am 18.3.1681 in Kukan als Sohn des gleichnamigen Vaters geboren. Seinen Hausstand begründete er am 13.5.1703 durch die Ehe mit Salomena, Tochter des † Johann Mittner in Lautschnei. Hier wurde ihm am 28.10.1703 der Sohn Christian und die Tochter Maria Elisabeth geboren, als Geburtsort der übrigen fünf Kinder wird Gablonz genannt. Hier erwarb er das nach dem im Riesengebirge am 19.11.17061 tödlich verunglückten Christoph Günter²¹ kaufgänglich gewordene Kleinbauerngut Nr. 394 (110 alt).

Die Kunst des Glasschleifens und -schneidens hat wohl Georg gleich seinen Brüdern Christian und Johann im väterlichen Hause erlernt. Als die Revisionskommission nach 1718 zur Einschätzung des jährlichen nach Gablonz Gewinnes der Gewerbetreibenden nach Gablonz kam, war „dieser Glasschleifer nacher dem Dorf Splzov gezogen“. 1718 wohnte er noch in Gablonz, wo ihm am 24.7. d.J. die Tochter Susanna geboren wurde. Seine späteren Nachkommen in Splzov werden noch öfters in der Nabseler Matrik genannt.

f

Dieser besaß das Kleinbauerngut Nr.10 in Schlag. (Beim Wohnhause stellt heute noch ein Stumpf von der sogenannten Kaiserlinde.) 1713 gehörte dieses Gut ins Grünwalder Gericht, wurde aber im Kataster unter Gablonz geführt. Die Felder lagen an der „Rohosetzer Granitz“ (grenzten an die Morchensterner Herrschaft). Der Wirt besaß noch zwei Häusel, eine davon stand leer, im zweiten wohnte der Sohn Elias. In der Bekennnistabelle wird Hans, Georg Feix beruflich nicht als Glasschneider genannt, erst in Revisionsberichte wurde er als solcher bezeichnet und als „selbst 4ter mit 26 fl.“ eingeschätzt.

²¹ Jeschken-Jserland III, 17.

Besitznachfolger wurde der Sohn Elias, verehelicht am 15.11.1711 mit Rosina, Tochter des † Christoph Unger aus Gablonz. Der Besitzstand vererbte sich in der Familie Feix bis in die jüngste Zeit. Die Inhaber waren meist nur Feldwirte.

G 8: Adam Rößler
Glasschleifer

Derselbe wurde am 13.2.1684 als Sohn des Christoph Rößler in Gablonz geboren, verheiratete sich am 9.11.1706 mit Rosina, Tochter des Elias Klinger aus Grünwald. Dem Alter nach zu schließen, dürfte er erst nach 1700 mit der Ausübung der Glasschleiferei begonnen haben. Sein Vater Christoph hatte vor 1687 von Christoph Unger, dessen Bauernnahrung erworben und hielt mit diesem gemeinsam eine Chalupe. 1713 erscheinen die Söhne der beiden, Adam Rößler und Christoph Unger der Jüngere, jeder als Besitzer eines Halbgutes. 1654 war Mikulas Unger Inhaber der ganzen Nahrung, die zu halten der Sohn Christoph wohl nicht vermocht hatte. Da es sich also hier auch um das Stammgut des bekannten Zweiges der Gablonzer Glasfamilie Unger handelt, wird anschließend, auch ein Teil ihrer älterer Geschichte aufgerollt werden.²²

Adam Rößler wird im Bekenntnis 1713 unter der 1 f. Zahl 8 als Glasschleifer und nach der Revision unter der gleichen Bezugszahl als „selbst 6ter mit 18 fl. bezeichnet. Ein reicher Kindersegen war ihm beschert. Ehe aber die jüngsten Nachkömmlinge versorgt waren, rief der Tod das Ehepaar aus der Kinderschar ab. Adam starb am 17.5.1738, die Gattin Rosina am 21.6.1741. Das hinterlassene Halbgut befand sich 1756 im Besitze des Müllers Johann Karl Feix.

²² Es besteht die Möglichkeit, da es sich hier um ein Unger'sches Stammgut handelt und dieser Besitz teils gemeinsam, teils geteilt mit Rößler gehalten wurde, daß die Unger damals auch schon im Glasgewerbe mit tätig waren. Eine genauere Überprüfung des Katastralaktes wäre in diesem Falle angezeigt.

G 34: Gottfried Knobloch
 Glasschleifer

Nebst seinem Gewerbe war er als Besitzer eines Kleinbauerngutes in dem zur Herrschaft Klein-Skal gehörigen Neudorfer Anteile auch Bauer. Er heiratete am 27.10.1704 Helena, Tochter des † Georg Umann aus Prichowitz, starb aber frühzeitig am 15.1.1720 in Neudorf mit Hinterlassung einer Kinderscharf. Der Revisionsbericht bezeichnet ihn als tot.

G 97: Kaspar Günter
 Glasschleifer

Dieser wurde am 21.11.1688 in Gablonz als Sohn des Hans Günter geboren und heiratete am 12.11.1710 Barbara, Tochter des † Christoph Hübner aus Gablonz. Bei der Revision heißt es: „treibt nicht mehr das Gewerb“, der Tod hatte ihn unterdessen am 8.4.1716 von dieser Welt abgeholt. Von seinen drei Kindern: Maria Elisabeth, Anna Rosina und Maria Apollonia war ihm das letztgenannte am 14.3.1716 vorgestorben. Die hinterbliebene Witwe Barbara ehelichte 1718 in 2. Ehe Hans Pfeiffer aus Gablonz. Das hinterlassene Häuschen Kaspar Günters stand auf Hendrich Hoffmanns Grund (Nr. 182 alt). Von seinen Eltern starb zuerst der Vater Johann vor 1710 und die Mutter Margarete folgte ihm am 15.8.1715 als Witwe nach.

Kaspars älterer Bruder Johann, geboren am 22.7.1681, ehelichte am 14.11.1706 als „juvensis“ Anna, Tochter des † Elias Sinnler aus Grünwald. Am 8.7.1708 steht Johann Günter als „Glasschleifer“ bei der Taufe des Töchterchen Maria Sinnler (Vater: Georg, Mutter: Susanna), Ober-Gablonz, Pate, und in der gleichen Eigenschaft mit derselben Berufsangabe begegnen

wir ihm bei der Taufe der Rosina, Tochter des Heinrich Hübner, Gablonz, am 5.12.1709.²³

Der zweite Bruder Kaspars, Elias, geb. am 30.4.1686, wurde am 11.2.1709 (als Sohn „des † Hans Günter) mit Elizabeth, Tochter des Georg Feix aus Gablonz getraut und am 20.5.1709 bei der Taufe seines ersten Sohnes Johannes als „Glashändler“ bezeichnet.²⁴

Es ist keine sehr gewagte Annahme, daß der Vater dieser drei Söhne gleichfalls im Glasgewerbe tätig gewesen ist und ihr erster Lehrmeister war. Befremdend wirkt, daß die beiden Brüder Johann († 4.5.1741, 60 Jahre alt) und Elias im Theresianischen Kataster (Bekenntnis 1713) nicht als Glasgewerbler ausgewiesen sind.

Die in dem Buchen „Der politische Bezirk Gablonz“ Seite 343 angeführten Glasschleifer (Hans Feix 1720, Hans Rößler 1724, Christoph Kiesewetter 1728, Christoph Rößler 1729 und die Glasschneider (Johann Karl Heidrich als Pate am 14.1.1732 und Karl Heidrich als Pate am 30.8.1733) aus diesen bloßen Erwähnungen zu personifizieren, wurde unterlassen.²⁵

Gericht Grünwald: tsj

1713 sah es in Grünwald mit dem Betriebe von Handel und Gewerbe sehr mager aus: 2 Garnhändler, 1 Schmied und ein Schneider werden für den eigentlichen Ort Grünwald nachgewiesen. Bei der Glashütte sind weder Handwerker, Fuhrleute und andere Gewerbetreibende verzeichnet mit der Begründung: „weil er (der Hüttenherr) selten brennen tut und bei der

²³ Alte Gablonzer Taufmatrik 1909, S. 5. Nach gef. Mitteilung Alfred Hübners in Labau, war derselbe „Glasschleifer“ auch Pate am 1.2.1711.

²⁴ Diese Erwähnung wurde gleichfalls von Alfred Hübner festgehalten. Im Theresianischen Kataster ist im Grünwalder Gericht lf. Nr. 10 ein Elias Günter als Häusler auf den Schwan'schen Gründen in Brandl verzeichnet ohne Berufsangabe.

²⁵ Bei der Behandlung des Glasschnitts im 18. Jh. wird man auf diese Personen zurückkommen.

Revision nach 1718 heißt es von der Glashütte: „traget keinen Nutzen maßen dem Befund nach allda eine geraume Zeit, schier gegen acht Jahr nicht mehr gearbeitet wird“.

Nur in dem nach 1687 dem Grünwalder Gerichte zugeteilten Zipfel in Unter-Gablonz (Brandel) gab es 1713 auf den Bauerngründen 10 Häuseler, von denen in dreien je ein Glasschleifer wohnte. Und zwar:

Gw 5:²⁶

Hans Schwanz
Glasschleifer

Er wurde am 8.10.1676 als Sohn des Johann Schwantz und der Maria Tochter des Christoph Czaschel (Zasche) in Gablonz geboren, verheiratet war er seit 15.11.1705 mit Regina, Tochter des Kaspar Fleischmann aus Lautschnei. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, von denen der am 19.8.1706 in Lautschnei geborene Sohn Johann Kaspar und die am 6.5.1708 in Gablonz zur Welt gekommene Tochter Anna Maria bald nach ihrer Geburt starben, während der am 10.6.1712 geborene Sohn wiederum auf den Namen Johann Kaspar getauft wurde. Von der beruflichen Tätigkeit Schwans geben keine Belege weitere Kunde, auch kann von seinem Vater und den übrigen Vorfahren dieses Glasschleifers kein Beweis dafür erbracht werden, daß sie schon in der Glasindustrie beschäftigt waren, obzwar das Vorhandensein von noch zwei Berufsgenossen im Brandtale die Vermutung aufkommen läßt, daß man hier schon vor 1700 die Wasserkraft zum Betriebe der Schleifstühle genutzt hat.

Am 24.10.1735 wurde Johann Schwantz im Alter von 62 Jahren mit einem gählichen Todesfalle überfallen“, meldet das Sterbebuch, und die Gattin Regina trug man am 12.1.1746 zu Grabe. Träger der nächsten Geschlechterfolge wurde der einzige Sohn Johann Kaspar, der Vater des Johann Franz

²⁶ Ein Häusler auf Gw 3, auf der väterlichen Grundchalupe Gablonz Nr. 63 Nr. 73 alt), die der Bruder Georg Schwan im Besitze hatte.
Vgl. Jeschken-Jserland III, 40.

Schwan, dieses bekannten und bedeutendsten Glashändlers unseres Industriegebietes im 18. Jahrhundert. Die Vorfahrenreihe des berühmten Glashändlers konnte, wie der beigeschlossene Stammbaum, die direkte Stammlinie dieses Zweiges zeigt bis 1608 zurückgeführt werden. Vater und Großvater gehörten mit zu den ersten Glasschleifern der Gegend. Karl R. Fischer, der sich die Würdigung des Johann Franz Schwan sehr angelegen sein ließ, führt an, daß sich Johann Franz Schwan am 20. November 1760 mit „Anna Rosina (Marie), Tochter des Johann Hübner in Gablonz“ trauen ließ.²⁷ Das ist ein Irrtum, und hatte auf eine falsche Fährte bei der Erforschung der Simmreihe geführt. Diese Trauung (Gablonzer Matrik II, 357) betrifft den Franz Schwan, Sohn des Christian Schwan, Gablonz, während der Glashändler Johann Franz drei Tage später am 23. November 1760 als Sohn des Kaspar Schwan mit der Anna Marie, Tochter des † Elias Risler (Rösler), Gablonz das Ehebündnis schloß. 1722 erwarb er von seinem Schwager Elias Rösler eine Drittel-Bauernnahrung Nr. 289 (Nr. 176 alt) um 376 fl. Sein Wirkungsort wurde daher Ober-Gablonz, wo er auch die Schleifmühle Nr. 270 (Nr. 309 neu) erbaute. Der Vater Johann Kaspar hatte am 24.11.1737 die Witwe Justina nach dem † Anton Menner geheiratet.

Die direkte Stammlinie des Gablonzer
Glashändles
Johann Schwan

I.²⁸ Paul Schwantz, Gablonz, 1608
oo Sibylla

²⁷ Unsere Jsergebirge (u.a.a.O.) Folge 71, S. 242. – Das Geburtsdatum (253.1740) und die Angabe der Abstammung („Sohn des Johann Kaspar Schwan“) ist richtig, (ebenda S. 241)

²⁸ Vgl. Jeschken-Jserland III, 38.

II. Georg Schwantz,
oo Anna

III.²⁹ Johannes Schwantz, geb.27.8.1644,
gest .28.3.1713, 64i J. alt
oo 27.1.1675
Maria,T. d. Christoph; Czaschel (Zasche), Grünwald,
† 11.2. 1712 in Gablonz

IV. Johann Schwantz, geb. 8.10.1676,
Glasschleifer gest. 24.10.1735
oo 15.11.1705
Regina, T.d. Kaspar Fleischmann, Lautschnei
geb.11.10.1685, gest. 12.1.1746, 62 J. alt

V. Johann Schwantz,
Glasschleifer, geb. 10.6.1712
oo 24.11.1737 vidua Justina nach † Anton
Menner (Männert), Gablonz

VI. Johann Franz Schwantz,
Glashändler, geb. 25.3.1740, gest. 12.3.1812
oo 23.11.1760 Anna Maria, T. d. † Elias Rößler, Gablonz
geb. † 1788
2-oo 1789 Prag mit Theresia
geb. gest. 27.1.1818 in Altbunzlau

Gw 6: Hendrich Hübner
Glasschleifer

Am 26.9.1700 heiratete als Sohn des Henricus Hübner aus
Gablonz eine Eva Rößler aus Gablonz. Die Abstammung der
Braut ist nicht näher angegeben. (Matrik Nabsel III, 205). Von

²⁹ Besitzer von Gw 3 im Theresianischen Kataster, vgl. dazu Anmerkung 26.

den 8 Kindern aus dieser Ehe stammen drei Söhne, die wieder Hausstände gründeten und zwar:

Johann Kaspar geb. 1. 1704, oo 14.11.1728 Maria, T.d.

† Henrich Rößler, Gablonz,

Henricus, geb. 13.6.1707, oo 28.10.1731 Rosina, T.d. † Henrich
Rößler, Gablonz, und

Gottfried, geb. 14.7.1720, oo 17.2.1744 Anna Katharina, T. d.
Johann Unger, Gablonz.

1744 weilte der Vater Hendrich nicht mehr unter den Lebenden, die Mutter Maria Eva war ihm schon am 29.5.1734 im Alter von 53 Jahren im Tode vorausgegangen.

Im Theresianischen Kataster wird bezüglich des jährlichen Erwerbes der drei Brandler Glasschleifer vermerkt, daß „sie bei den jetzigen schweren Zeiten über die unumgängliche Lebensunterhaltung gar keinen Gewinn haben“, eine Klausel, die immer wiederverkehrt. Die Einschätzung durch die Kommission lautete „auf selbst 2ter 40 fl.“, Hans Schwantz als „selbst 3ter“ ebenfalls mit 40 fl. und der unter

Gw 11 genannte

Christoph Neumann

Glasschleifer

und Häusler lebte bei der Revision nicht mehr, seine ihm am 15. Jänner 1690 angetraute Gattin Anna Justina, T.d. Jeremias Lau aus Labau starb ihm am 5.2.1721 und ihn selbst trug man am 8.6.1723 zu Grabe. Von den aus dieser Ehe stammenden sechs Kindern wären drei gestorben, es verblieben noch drei Söhne: Johann Kaspar * 12. 4.1708, Anton *11.2.1691 und Johann Christoph *1.7.1693. Die Abstammung und Herkunft des Vaters Christoph ist in dem Trauakte nicht angeführt, ebenso sind etwaige Beziehungen zur Familie Lau in Labau nicht weiter bekannt.

Hennersdorf (Neue Wustung) zum Gericht Grünwald gehörig :

„In diesem Dorfe befindet sich ein

Glasschneider namens Gottfried

Kütl (Kittel)

als selbst 2ter 20.fl.“ Es scheint sich um einen Inmann zu handeln, der erst nach 1713 in diesen Ort zugezogen ist, in den übrigen Listen findet er sich nicht vermerkt, ebenso fehlt auch bei der obigen bloßen Erwähnung die laufende Nummer. Von seiner Person ließ sich aus den Kirchenbüchern feststellen:

Am 22.11.1710 heiratete Gottfried Kittel aus Labau, Rosina, Tochter des Elias Klingner aus Gablonz. Wohnhaft war das Paar in „Ober-Gablonz“, damals ein Sammelname für die Neugründungen Schlag und Hennersdorf, ein Teil von diesen war dem Gerichte Gablonz, der andere Teil dem Grünwälder Gerichte zugeteilt. Drei Kinder, die dem Paare hier geboren wurden, starben bald. Er stammte aus der Schumburger Kittelfamilie und wurde am 28.3.1686 als Sohn des gleichnamigen Vaters und der Mutter Rosina, T. d. Friedrich Fritz aus Lab bei Klein-Skal geboren, wo der Vater auf G. Dreßlers Grund gebaut hatte und später „in der Jsera ertrank“. Der Glasschneider Gottfried verließ Hennersdorf und zog nach Lab zurück, wo ihm am 23.3.1727 eine Tochter Anna Maria geboren wurde. Ob er dort den gewählten Beruf beibehalten hat oder nicht, ist nicht bekannt.

Dorfgericht Kukan:

K 10:

Tobias Kittel

Glasschneider

Tobias Anton, Sohn des Bauers und Müllers Johann Kittel³⁰ wurde am 27. Feber 1673 geboren und in Röchlitz getauft. Am

³⁰ Dessen gleichnamiger Vater war ein Sohn des ersten Schumburger Arztes Kaspar Kittel und Begründer des Kukaner Kittelzweiges, bekannt durch die von ihm begonnene Kukaner „Kittel-Chronik“. Dieses kostbare Erbstück der Familie, veröffentlicht von Karl R. Fischer in

5.9.1703 gründete er durch die Heirat mit Rosina, Tochter des Johann Mentzel aus Kukan seinen Hausstand, bezog ein Häusel, auf der Nahrung des Vaters und arbeitete hier als Glas-schneider, dieses Kunsthandwerk war, damals in Kukan schon verbreitet, seine namentlichen Vertreter waren Hübner (Karl, Christian, Tobias und Elias), dann Christian Benda und Elias Bergmann.

Den Meister, bei dem Tobias Kittel die Glasschnittkunst erlernt hat, kennen wir nicht, vermutlich war es ein Hübner. Im Tobias-Zweig blieb dieser Beruf fortan erblich. Tobias war es auch, der 1706 dem Beispiel seines Vaters nacheiferte und dessen Familien-Aufzeichnungen fortsetzte. Bei der Einschätzung seines jährlichen Einkommens heißt es „selbst 2ter 20 fl.“. Von seinen beiden Söhnen starb der. am 26.3.1719 geborene Hans Kasper schon am 26.4.1713, der andere Johann Josef Adam, geb. am 18.6.1719, wurde Vaters Nachfolger in Besitz und Beruf. Am 20.3.1740 schied Tobias Kittel aus dem Leben. Der Sohn Johann Josef Adam schloß zu Lichtmeß 1744 mit Gertrud Mechtildis, Tochter des † Karl Jägers aus Marschowitz die Ehe, der 10 Kinder (5 Knaben und 5 Mädchen) entsprossen. Von der Nachkommenschaft waren es besonders die beiden Söhne Johann Josef (*12.10.1746) und Johannes (*4.2.1762), die im Glas- und Wappenschneiden, auch als Glashändler einen Ruf erlangten.

K 19: Karl Hübner
Glasschneider

Er war Bauer und Glasschneider, nebenbei auch Besitzer eines Häusels. Herkunft und Abstammung sind nicht bekannt, der vorhandene Trauakt vom 17.1.1684 gibt auch keinen Aufschluß. 1713 hält er im Häusel einen Hausmann und eingeschätzt findet er sich als „selbst 3ter. mit 30 fl.“. Der 1718 vorgenommenen Okularvisitation nach „bewohnte er das Ausge-

den M.d.V.f.H. Reichenberg, XVII, 60 – 65, befand sich zuletzt in Verwahrung Karl R. Fischer und ist zur Zeit verschollen.

K 21: Christian Hübner
Glasschneider

³¹ Schürer-Chronik, abgedruckt: Schebeck S. 36.

K 30:

Elias Hübner
Glasschneider

ein Häusler auf Bauergrund, arbeitete 1718 als selbst 5ter mit einem Einkommen von 26 fl. Er wurde am 3.2.1678 als Sohn des Elias und der Justina Hübner in Kukan geboren, ehelichte am 4.10.1706 Rosina, Tochter des † Johann Simm aus Kukan, dürfte nach kurzer Ehe, aus der nur der Sohn Johann Franz (*2.1.1708) stammt in zweiter Ehe Justina, Tochter des † Elias Barnt (Bernt) aus Kukan zur Gattin gewählt haben. Die Trauung erfolgte am 16.9.1713. Die Taufnamen der aus dieser Ehe stammenden Kinder beginnen gegen allen damaligen Brauch als sehr gewählt aufzufallen, wie Petrus Bonaventura Ludovious Bernardus (*2.7.1724) und Veronika Brigitta Ludmilla (*4.2.1731), als Äußerung einer gehobeneren Lebensstellung der Eltern.

K 22:

Tobias Hübner
Glasschleifer

Er war 1713 Besitzer eines Gartens und konnte sich eine Kuh halten. Als Vorbesitzer ist ein Christoph Styber angeführt, die Steuerrolle von 1654 nennt ihn „Kristof Stübner“, von Beruf truhlář,³² ob dieser Name Stübner, der sonst nicht vorkommt, richtig Hübner heißen sollte, läßt sich nicht nachweisen. Am 18.2.1677 heiratete Tobias Hübner Anna Maria, Tochter des Elias Simm aus Kukan. Im Urbar 1687 heißt es von ihm bei der Nennung der Häusler: „hat (im Dorf Klein-Kukan) auf der Gemeinde gebaut“, er zahlte jährlich 8 kr. Zins an die Herrschaft. Bei der Revision um 1718 ist sein Einkommen nicht eingeschätzt worden, weil er alterswegen nicht mehr arbeitete. Der diesbezügliche Vermerk: „non laborat ob senectutem“ weist darauf hin. Am 16.4.1725 meldet die Matrik sein Ableben, die Al-

³² Tischler

tersangabe fehlt.³³ Die Ausübung seines Berufes im Glasfache fällt wohl sicher in das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts.

K 37: Christian Benda
Glasschneider

Mit diesem stoßen wir auf die besonders in Gablonz sich ausbreitende Glasschneiderfamilie Benda. Karl R. Fischer hat der „Glasschneiderfamilie Benda“ in den Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde (Reichenberg) ein Ruhmesblatt hinterlegt.³⁴ Die Familie Benda ist im 18. Jahrhundert aus Kukan nach Gablonz gekommen, schreibt Fischer, und hier will ich mich einschalten. Am 22.10.1704 wurde Christian Benda (Herkunft u. Abstammung fehlt) in Nabsel mit Susanna, Tochter des Johann Georg Hübner aus Kukan getraut. Durch diese Ehe kam er nach Kukan, wo er auf des Hans Reckziegels Nahrung ein Häusel mit Garten, besaß und sich eine Ziege hielt. Er mag, wie fast alle die Glasgewerbler wirklich „über die Lebens-

³³ Nachfolger im Berufe wurde sein Schwiegersohn Paul Günther aus Gablonz. Er war der Sohn des dortigen Christoph Günther, ehelichte am 13.9.1706 Anna Justina, Tochter des obigen Glasschneiders Tobias Hübner und kam durch diese Einheirat nach Kukan, wo er sich mit der Kunst des Glasschnittes vertraut machte. Am 19.7.1764 unterfertigte er nebst anderem „als Ältister geschwornen Meyster von der glaß-Künstler bruderschaft“ den „Vertrag der Steinschneider und Glaskünstler 1764“. Von seinen Kindern hatte die am 31.8.1707 in Kukan geborne Tochter Anna Marie das Glück, 1727 Ehewirtin des Schumburger Wunderdokter Johann Josef Kittel zu werden. Dieses Paar feierte am 25.11.1777 das Fest der Goldenen Hochzeit, worüber das Schumburger Pfarr-Gedenkbuch ausführlich berichtet. Darin wird auch des Brautvaters Paul Günthers gedacht, der bemerkt Karl R. Fischer, nicht nur wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seines hohen Alters von 94 Jahren noch in Erinnerung steht.“

Vgl. Karl R. Fischer: „Doktor Kittels goldene Hochzeit“ (Exkl. XXXIII, 1. Heft) und Doktor Kittel, der nordb. Faust in Sage und Geschichte, 1824, S. 48. – Gablonzer Museums Jahrbuch 1912, S. 59).

³⁴ Bd. XIII, 37 – 40.

erhaltung gar keinen Gewinn“ aus seiner Hantierung erzielt haben, was auch die niedrige Einschätzung von „selbst 5ter 15 fl.“ besagt. Forscht man nach der Herkunft der Benda, so gelangt man nach Eisenbrod (Bredel, Broda, Ferro-Broda), wo am 1.4.1671 dem Ehepaar Georg und Christina Benda der Sohn Christian geboren und in Nabsel getauft wurde. Wahrscheinlich ist dies derselbe, der sich 1704 in Kukan ansässig gemacht hat. Am 3.3.1744 starb Christian Benda in Kukan, 77 Jahre alt. Das Sterbealter weicht, wie so oft in jener Zeit, um vier Jahre ab, überhaupt in diesem Falle, wo man die Geburtszeit nicht hierorts festzustellen war. Die Gattin Susanna, geboren am 11.6.1686 in Kukan, war schon am 21.6.1742, 56 Jahre alt, gestorben.

Kinder aus dieser Ehe:

Anna Theresia *8.8.1705,
Anna Rosina * 29.9.1709,
Johann Josef * 29.9.1712,
Johann Ignaz *26.12.1715,
Hans Franz * 10.8.1725.

Von den drei Söhnen blieb der älteste Johann Josef, der am 20.11.1740 Anna Rosina, Tochter des † Georg Hübner aus Kukan geheiratet hatte, hier in seinem Geburtsorte. Beruflich wird er als Glasschleifer, bald als Steinschleifer bezeichnet. In den Not- und Sterbejahren 1771/1772 treffen wir ihn in Gablonz als Glasschleifer, von 1775 bis 1778 als Steinschleifer in Hennersdorf. In Kukan verblieb sein Sohn Anton (*3.4.1747), der gleichfalls Steinschleifer, wurde. Er wohnte in Kukan Nr. 135, wo er am 22.7.1803, 57 Jahre alt, an Abzehrung verschied.

Nach Seidenschwanz wandte sich Christians jüngster Sohn Hans Franz (*10.8.1725), ebenfalls ein Steinschneider, der am 26.11.1771 in Johannesfelsen Nr.3, 44 Jahre alt (?) starb, Todesursache: Hunger und am selben Tage erlag auch die Gattin Gertrud im Alter von 46 Jahren dem Hungertyphus. Von den 8 Kindern waren 5 im frühen Kindesalter gestorben, die beiden Töchter Anna Marie (*4.2.1753) und Anna Rosina (*23.2.1757)

wurden gleichfalls von der Seuche dahingerafft, erstere im Alte von 19 Jahren an 16.4.1772, die andere am 27.3.1772 im Alter von 15 Jahren. Von der ganzen Familie blieb nur die Tochter Maria Anna (*5.7.1767) in dieser Sterbezeit übrig.

Der Begründer des Gablonzer Benda-Zweiges war der zweite Sohn Johann Jgnaz, *26.12.1715. Dieser hatte sich am 25.11.1774 mit Anna Marie, Tochter des Christian Kiese Wetter aus Gablonz, verhehelicht.

Beruflich wird er als Glasschneider und, Wappenstecher genannt. Unter dieser Bezeichnung sahen sich die Brüder Jgnaz und Josef 1749 in einen Falschmünzerprozeß verwickelt.³⁵ Der Gablonzer Jungrichter und Knöpfelmacher Heinrich Heidrich schickte dem mit ihm befreundeten Jgnaz Benda einen Stempel mit dem Ersuchen, er möge nach dem als Muster mitgesandten „guten halben Groschen die Münze stechen“. Nach vier oder fünf Wochen brachte der Bruder des Jgnaz, Josef Benda aus Kukan, „der ein noch besserer Künstler“ war, den gewünschten Stempel und das Zeug“. Die beiden Benda wurden im Verlaufe des Prozesses in Nimburg verhört. Eine starke Nachkommen-schaft des Jgnaz Bendas hatte eine ebensolche Ausbreitung der Familie in Gablonz zur Folge. Eine Tochter des Jgnaz: Anna Rosina (*7.1.1747) ehelichte am 11.11.1773 den Witwer Josef Seidl, Wächter und Musquetier beim Herrschaftsante in Morchenstern. Dieser Ehe entsprossen fünf Söhne, von denen zwei frühzeitig starben, während die übrigen drei Johann Josef, Joachim und Augustin, die öfters mit der Mutter zum Onkel Josef Benda nach Gablonz kamen, hier die Anregung zur Erlernung des Glasschnittes erhielten.

Sie wurden Glasschneider, gründeten Hausstände und auch ihre Söhne übten dieses Kunsthandwerk aus.³⁶

³⁵ Die Falschmünzer in Gablonz a.N. 1749, von Johann Hrdý in den M.d.V.f.H. Reichenberg XII, 82 – 87, 121 – 125, u. XIII, 12 – 16.

³⁶ Vgl. J. Meissner, Die Glasschneiderfamilie Seidl in Morchenstern, (Manuskript im Museum Gablonz a.N.)

Jgnaz Benda starb am 7.2.1779 in Gablonz Nr. 184 im Alter von 61 (!) Jahren, die Gattin Anna Maria (*8.4.1722) folgte ihm am 23.12.1789 im Alter von 67 Jahren nach.

K 41: Elias Bergmann
Glasschneider

Die Einschätzung seines Einkommens um 1718 bewegte sich in der gleichen Höhe, wie jene seiner Berufsgenossen: „selbst 4ter 15 fl.“ Er besaß ebenfalls ein Häusel und zwar war dieses auf Christian Mentzels Bauerngrund. Geboren wurde er am 2.2.1687 in Kukan als Sohn des Jeremias und der Anna Rosina Bergmann. Seine Trauung mit einer Regina fand man hier nicht beurkundet, Kindstauen sind drei bekannt:

Johann Friedrich *23.6.1711,

Anna Katharina*30.7.1714,

Johann Kaspar *22.8.1717.

1756 befindet sich ein Elias Bergmann im Besitze der Kukaner Bauernnahrung Nr. 30, die nach dem Theresianischen Kataster 1713 ein Elias Simen besaß, es bleibt fraglich, ob es sich dabei, um den obigen Glasschneider handelt.

K 20: Glasschneider
(Name fehlt)

Derselbe wohnte bei dem Hausgärtner Gottfried Kitl (Kittel) einem Schuhmacher. Der Revisionsbefund vermerkte von diesem Häusler „Ist anitzo ein Tagelöhner, wohnet bey ihm ein glaßschneider selbst 5ter 12 fl.“.

K 43: Hans Endler
Glasschleifer

Derselbe hatte, wie der Glasschneider Elias Bergmann, gleichfalls ein Häusel auf Christian Mentzels Bauernnahrung, war am 23.6.1680 als Sohn des Kaspar und der Dorothea Endler in Kukan geboren und heiratete am 13.11.1704 Susanna, Tochter des Georg Rößler. 1718 steht der Vermerk: „treibt nicht mehr

das Handwerk“. Endler war um 1715 mit seiner Familie nach Gablonz übersiedelt, wo er am 28.2.1722 starb. Die Gattin Susanna überlebte ihn bis zu ihrem am 28.5.1736 erfolgten Tode.

Seidenschwanz (Gericht Kukan):

K 95: Gottfried Hübner
 Glasschneider

Die Steuerrolle von 1654 weist für Seidenschwanz noch keinen Namensträger Hübner auf, erst im Urbar von 1687 ist als letzter Chalupner ein Georg Hübner angeführt. In der Nabseler Matrik erfährt man von seinem Familienstande, daß er mit einer Justina verehelicht ist und ab 1679 sind Kindstufen dieses Paares beurkundet:

*2. 5. 1679 Georg,

*15.8.1681 Elias, für die vor 1679 fallenden Geburten der Kinder Rosina († am 17.11.1743 als Tochter des † Georg Hübner Seidenschwanz, 75 Jahre alt, Justina († am 27.8.1753, 74 Jahre alt und Maria fehlen die Taufdaten.

Die erwähnte Tochter Maria ehelichte am 14.11.1694 den Kukaner Glasschneider Gottfried Hübner (Sohn des Kukaner Hans Georg und der Maria Hübner, geb. am 18.3.1674 in Kukan). Die Kunst des Glasschneidens hatte er in Kukan erlernt. In der Bekenntnistabelle von 1713 ist er unter der Postnummer 95 als Chalupner mit dem kleinsten Feldausmaße verzeichnet, diesen Rang nahm 1687 auch sein Schwiegervater ein und so ist anzunehmen, daß er von diesem den Besitz übernommen hat. Das Fictitium wurde ihm „als selbst 5ter mit 26 fl.“ bemessen.

Am 2.9.1742 starb Gottfried Hübner im Alter von 70 Jahren.
Kinder: (Anna) Rosina *29.1.1696, oo 21.11.1719 Hans Christoph, Sohn des Christoph Rößler, Gablonz,
Christoph *28.3.1701, Margarete, *10.7.1704, oo 28.1.1730 den Witwer Johann Mentzel, Kukan,
Johann Jakob *1.1.1709, † 25.11.1717, Johann Fridericus *

Die größte Bedeutung erlangte sein Sohn Johann Wenzel,
* 30.1.1703, † 16.7.1780, der nach dem Berichte im „Politischen
Bezirk Gablonz“ S. 534 die Steinschneiderei „in einem solchen
Umfange betrieb, daß er in einer großen Saale 26 Gesellen be-
schäftigte.“

K 99: Kaspar Hübner
Glasschneider

³⁸ In dem Verträge der Glasschneider und Steinschneider auf der Klein-Skaler Herrschaft 1764 wird dem „Wenzel Hübner, Aeltesten-Vorsteher der Steinschneiderbruderschaft in Seidenschwanz, insbesondere die Begünstigung zugestanden, die von seinen Eltern und Voreltern herstammende Stein- und Glaskünstlerei in Erwägung ihres Alters, ferner die Kunst der Brillenmacherei, die aus seiner Verwandtschaft herrührte, auszuüben und sich für seine Lebensdauer zu diesem Zwecke eines Ausschlägelzeuges zu bedienen, das auch seinen Nachkommen zugebilligt werden soll, falls sie darum ansuchen.“ (Karl R. Fischer, Über böhmische Glasmacherzünfte im 17. und 18. Jahrhundert, M.d.f.f.G.d.i.B., 6 Jh. S. 322)

„Ein freier Mensch“, führt die Gewerbetabelle neben der Berufsbezeichnung an und in der Haupttabelle heißt es: „Kasper Hybner auf des Gottfried Hybners Grunde in Gottfried Hybners Hause“. Bei der Einschätzung des Fictitiums zeigt der Vermerk „tot“ sein Ableben an. Persönliches von ihm ließ sich nicht ermitteln.

Swijaner Herrschaft: 1713 (Theresianischer Kataster)

Dorfgericht Radl

R 447/27:

Elias Hübner

Glasschneider

Derselbe, von dem schon auf Seite 7 gesprochen wurde. Er findet sich unter den Auenhäuslern verzeichnet, sein Häusel stand also auf der Dorfau, nicht auf Bauerngrund leben der Berufsangabe steht der Vermerk: „dessen Arbeit keinen Abgang hat“, bei der Einschätzung dagegen ist er später als „selbst 4ter mit 100 fl.“ verzeichnet. Mit dem Radler Kirchengründer gleichen Namens ist er nicht identisch.³⁹

Radl (ohne lf. Nr.):

Hans Christoph Wentzel (Wenzel)

Glasschneider

Dieser Glasschneider befindet sich im Anhañge des Radler Bekenntnisses unter jenen Chalupnern angeführt, die erst bei der Okularvisitation 1718 aufgenommen wurden und keine laufende Nummer aufweisen. Der Beruf ist jedoch einzelnen vermerkt und in der später erfolgten Einschätzung des Fictitiums wird obiger Glasschneider als „selbst 4ter mit 100 fl.“ bemessen.

Zur genauen Feststellung der Person dieses Glasgewerblers bedarf es aber noch weiterer Belege. Gleiche Namensträger, von den der eine am 15.11.1713 eine Anna Veronika, Tochter des

³⁹ Der Stifter des Radler Gotteshauses, Elias Hübner, wurde 1671 in Radl geboren und starb 1.6.1749, 78 Jahre alt. (Politischer Bezirk Gablonz, 1895, S. 540).

† Kaspar Müller aus Radl, ein zweiter am 19.1.1716 Anna Maria, Tochter des † Heinrich Lange aus Radl ehelichte, und deren Abstammung im Trauakte nicht angegeben ist, sind, weil in der Matrik die Berufsangabe fehlt, nicht zu bestimmen.

Möglich, daß sich in den alten Reichenauer Seelenstandsbüchern einige Hinweise zur Ermittlung befinden.

Rch. (bei lf. Nr. 46):
Hans Georg Wenzl
Glasschleifer

Ein Inmann, der bei dem Häusler Nikl Venzl (lf. Nr. 46) wohnte, wahrscheinlich war es ein Nahverwandt er. Die Häufigkeit der Namensträger Wenzel erschwert die genaue Bestimmung. Am 18.8.1714 heiratete ein Joh. Georg Wenzl eine Anna Maria, T. d. † Joh. Jungnicoli,⁴⁰ ob dies aber der Glasschleifer war, bleibt fraglich. Ein Fictitium ist nicht vermerkt.

Rch. (ohne lf. Nr.):
Hans Heinrich Wentzl
Glasschleifer

Dieser erscheint nicht in der Bekenntnistabelle, sondern ist erst bei der späteren Einschätzung als „selbst 6ter mit 75 fl.“ angeführt. Am 23.11.1704 heiratete der Junggesell Heinrich, Nicol, Wentzels⁴¹ Sohn auch Reichenau die Jungfrau Anna Rosina, Tochter des † Hans Hübner, Reichenau. Ob es der richtige iszt, bleibt vorläufig dahingestellt.

⁴⁰ Reichenauer Grundbuch II, 170: Hans Georg Wentzl, kaufte am 11.3.1715 von Salomena Jungnicklin das auf der Gemeinde stehende Häusel um 30 Schock, überließ es aber schon am 25.7.1720 um 50 Schock dem Joh. Heinrich Hübner.

⁴¹ Anscheinend bestand zwischen den beiden Glasschleifern Hans Georg und Hans Heinrich Wentzl Verwandtschaft, in der Nicol Wentzl die Hauptperson war.

In Kukan waren 1713 auch zwei Fensterglaser tätig.
K 11:

Christian Zappe
Fensterglaser

Das Glasergewerbe war in der Familie Zappe erblich. Schon 1654 wird Nikolaus Zappe („Niklas Czam“ nennt ihn die Steuerrolle) als „sklenař“⁴² und Bauer bezeichnet, ihm folgten im Beruf und Besitz Hans Zappe nach. 1713 hält ein gleicher Namensträger die Nahrung, überdies besaß er noch „zwei Häusel“ und darinnen wohnten Hausleute, in dem einen der Fensterglaser Christian Zappe. Die Angabe des Verwandtschaftsgrades zum Besitzer Hans Zappe fehlt. Und da der Name Zappe in Kukan damals stark verbreitet war und auch Namensgleichheiten vorherrschten, läßt sich seine Person nicht sicher bestimmen. Sein Einkommen wurde als „selbst 3ter mit 30 fl.“ taxiert. 1756 übt ein Gottfried Zappe im selben Besitze dieses traditionelle Gewerbe aus.

K 26:

Georg Weiß
Fensterglaser

Ein Häusler unter den von 1654 bis 1713 neu ausgesetzten Wirten. 1718 ist er als „selbst 4ter mit 50 fl.“, dem höchsten Fictitium unter den Kukaner Glasleuten; eingeschätzt.

Georg Weiß wurde am 4.4.1673 als Sohn des Georg und der Maria Weiß geboren. Das Traudatum fehlt, die Gattin hieß Gertrud.

Kinder des Paares sind:

Gottfried, *25.5.1694 in Kukan,

Gertrudis *21.2.1706 in Kukan,

Anna Marie *25.1.1700, † 8.2.1714,

⁴² Glaser

Andreas *30.11.1702, † 26.3.1716

Marschowitz: (Kukaner Gericht)

K 63:

Hendrich Weiß
Fensterglaser

Derselbe war Hausmann bei dem Feldgärtner Hans Hübner in Marschowitz, 1713 ist er „ohne Gewinn“ ausgewiesen, eingeschätzt wurde er nicht, „weilen derselbe Fensterglase unterdessen gestorben.

Die Weiß gehören mit zu den alteingesessenen Glasleuten unseres Industriegebietes. Schon 1608 gibt ein Nykl Weyss in Klein-Kukan nach seiner Verwilligung statt eines Robottages jährlich 2 Schock durchsichtige Butzenscheiben („koleček“). ebenso Michael Weyss in Gistei. Karl R. Fischer hält die Personen die ihre Robotpflicht mit Butzenscheiben ablösen, für Glasmacher. Es kann sich aber auch um selbständige „Glaser“ (sklenař) handeln, die durch Lieferung von Scheiben statt Geld einen kleinen Handelsvorteil erzielten. Nachkommen der Weiß werden ja 1654 Glaser, 1713 „Fensterglaser“, was auf ein traditionell übernommenes Gewerbe deutet.

Morchensterner Herrschaft:

Obzwar das Gebiet des ehemaligen Obergerichtes Morchenstern keine Stammhütte hatte, nahm seine wirtschaftliche Entwicklung einen ziemlich ähnlichen Verlauf wie auf den um die Glashütten Grünwald, Labau und Reiditz gelagerten Nachbarorten. 1654 waren laut Steuerrolle bereits drei Glaser („sklenař“) ansässig, je einer in Morchenstern, Wiesenthal und Johannesberg. Es waren dies:

Hans Gerner, Glaser in Morchenstern.

Derselbe war mit einer Barbara verehelicht, ließ am 18.9.1638 die Tochter Salomena und am 13.9.1643 die Tochter Anna in Reichenberg taufen. Im Inwohnerverzeichnis von 1651 wird er

gleich drei anderen hier, ansässigen Namenträgern Görner nicht erwähnt. Anscheinend sind diese Familien 1652 beim Einsetzen der Gegenreformation geflohen und hernach wieder zurückgekehrt, denn 1654 erscheinen sie wieder in der Steuerrolle verzeichnet darunter auch obiger Hans Gerner als „Glaser“ unter den Chalupnern. Er besaß das Kleinbauerngut Nr. 169 in Morchenstern (Ortsteil Hirschwinckel) und ist vor 1685 gestorben. Die hinterlassene Witwe Barbara folgte ihm am 25.11.1689 im Tode nach 1687 (Urbar) befand sich Christian Görner, wohl der Sohn, im Besitze der Nahrung. Dieser war Schmied von Beruf (Theresianischer Kataster lf. Nr. 22 Morchenstern) und hatte sich am 24.9.1684 mit Rosina, Tochter des Christoph Pilz aus Lautschnei verehelicht.

Hans Hanisch Glaser in Wiesenthal

Sein Name ist in der Steuerrolle von 1654 arg verstümmelt. Ihm und seiner Gattin Sibylla wurden ab 1636 in Reichenberg die Kinder Anna Maria, Johann Georg, Tobias und Paulus getauft. Hans Hanisch besaß in Wiesenthal eine Bauernnahrung, die der Sohn Tobias erbte. Der Sohn Paul heiratete am 4.9.1664 Anna Rosina Horn in Labau, wo die Familie in Stanowie festen Fuß faßte, das „Hanisch-Bauernhaus in Labau Nr. 1 erinnert noch an diese Familie. Der dritte Sohn des Glasers Hans H. namens Johann Georg blieb in Wiesenthal, wo er sich verehelichte und seinen Hausstand begründete. Verwandtschaftliche Beziehungen zu dem gleichnamigen Hans Hanisch seit 1620 Besitzer der Glashütte in Friedrichswald, lassen das Glaserhandwerk des Wiesenthaler Namensträger erklärlich erscheinen.

Elias Zenkner, Glaser in Johannesberg.

Dieser war zuerst 1636 Glasmacher in der Grünwalder Glashütte, ehelichte im Oktober 1636 Justina, Tochter des Simon Köhlers, eines Büttendarbeiters, in Friedrichswald und zog nach seiner Verheiratung in den Wohnort seiner Gattin, wo, er als „Glasergeselle“ in dem auf einer dem Glashüttenherrs Hanisch gehörenden Wüstung stehenden Hause Wohnung nahm. Dies geht aus einem Berichte hervor, in welchem jene Arbeiter ge-

nannt werden, die dem Hüttenmeister „helfen Glaserarbeit verrichten“.⁴³

In Friedrichswald wurden dem Elias Zenkner folgende Kinder geboren: Maria (1638), Salomena (1639), Rosina (1641), Johannes (1643), Maria (1645), die erwähnte 1638 geborene Maria dürfte vorher gestorben sein, und Christoph (1647). Die weiteren Nachkömmlinge wurden ihm in Johannesberg geboren, er hatte nämlich bei der Aussetzung dieses Dorfes den höchst gelegenen Siedleranteil (bei der heutigen „Königshöhe“) erworben und sich hier ansässig gemacht. Die Geburten von drei Kindern werden noch gemeldet: Anna (1649), Sara (1652) und Rosina (1653). Mit diesen scheint aber die Kinderzahl noch nicht erschöpft, weil die Taufen, die bisher in Reichenberg erfolgten, später in Röchlitz und Maffersdorf stattfanden.

In der Steuerrolle von 1654 ist er unter den Kleinbauern genannt und beruflich als „Glaser“ angeführt. Fraglich bleibt, ob Elias Zenkner 1654 noch die Hüttenarbeit in Friedrichswald verrichtet hat oder ob er nunmehr das Handwerk als Fenstergläser ausgeübt hat. 1687 ist der Sohn Hans Zenkner Besitzer der Nahrung. Elias Zenkner ist der Urahn der im ganzen Gablonzer Raume so stark verbreiteten Familie Zenkner, deren Mitglieder bis heute meistens noch in der Glasindustrie tätig sind.⁴⁴

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts vollzog sich auf der Morchensterner Herrschaft eine merkliche Veränderung in dem Verhältnisse zu den Herrschaften von Klein-Skal und Semil. War bisher der Besitz der für unser Industriegebiet hauptsächlich in Betracht kommenden Des Fours'schen Herrschaften Klein-Skal, Semil und Groß-Rohosetz (mit Morchenstern) in einer Hand vereinigt gewesen, kam es am 18.10.1697 zur Teilung

⁴³ Friedländer Schloßarchiv, Faszickel: Friedrichswald.

⁴⁴ Die „Familienchronik der Zenkner in Josefstal“ von Johann Hrdý.

der Güter, was später zwischen den Besitzern von Klein-Skal und Rohosetz-Morchenstern zu einer gewissen Rivalität führte. Schon die Errichtung der Antoniwalder Glashütte zur Zeit dieser Güterteilung war eine dem grundherrlichen wetteifer entsprungene Maßnahme zur Förderung des Glasgewerbes auf der Morchensterner Herrschaft. Das junge Unternehmen wurde gleich den alten Hüttenwerken in Grünwald, Labau und Reiditz ebenfalls von der Krise erfaßt. In dem Einbekenntnis von 1713 zum Theresianischen Kataster heißt es:

„Elias Zenkner hat eine Glashütte, welche aber wüste liegt und nicht hierinnen gearbeitet wird; der darinnen gewesene Glasmeister ist mit Weib und Kind entloffen.

Von größter Dichtigkeit für unser ganzes Industriegebiet wurde der hierauf vom Grundherrn Albrecht Maximilian Anton Graf Des Fours gefaßte Entschluß, die Glashütte Antoniwald nicht aufzulassen, sondern sie zur Fortführung im Pachtwege zu vergeben.

In den Orten der Morchensterner Herrschaft war das Glasgewerbe durch Schraubenmacher, Glasschneider, 2 Glasschleifer und 1 Fenstergläser vertreten.

Die Schraubenmacher von 1713.

Dieses Gewerbe kennt man heute in der Gegend nicht einmal, dem Namen nach. Im Kreibitz-Steinschöner Glasgebiete waren die Schraubenmacher schon in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts Mitglieder der Innungen der Glasmaler, Glasschneider und Glasschleifer. Die Innungsstatuten boten Schutz vor fremder Konkurrenz.⁴⁵

„Anderweitig verschraubte Waren durften auf die Herrschaft nicht Erzeugnisse anderwärtig verschrauben zu lassen. Die Innungsschraubenmacher konnten zu ihren verschraubten Flaschen auch die Futterale, dann kleine und große Schrauben aus Zinn und anderem Material anfertigen, doch sollten sie hierinnen einer wie der andere in der Bezahlung gleiches Maß hal-

⁴⁵ Vgl. Schebek, S. 265 – 284 (Abschnitt VIII: Statuten der Innungen).

ten.“⁴⁶ In einem später für Kreibitz entworfenen Innungsstatut (18. Jh.) war auch die Art des verlangten Meisterstückes vorgeschrieben, nämlich „auf eine Flasche ohne Mundstück eine Schraube auf einen Guß aufsetzen“.⁴⁷ Unsere Schraubenmacher waren noch nicht zünftig, sie mögen daher wohl einvernehmlich im Sinne eines solchen Status Vereinbarungen getroffen haben. Da man später überhaupt bei uns von keinem derartigen Berufe mehr hört, scheinen bald die Verstöpsler, die Glasstöpsel in die Glasflaschen einschliffen, in Aktion getreten sein und die Schraubenmacher verdrängt haben.

Von den fünf Schraubenmachern auf der Morchensterner Herrschaft kann nur etwas Persönliches beigesteuert werden.

Christian Vorbach
Schraubenmacher in
Morchenstern.

Dieser war Besitzer der Bauernnahrung Nr. 37 und scheint das Verschrauben mehr als zusätzlichen Nebenerwerb betrieben zu haben. Christian Vorbach wurde am 21.1.1682 geboren und übernahm 1704 die väterliche Nahrung, gleich nachher schloß er am 19.11.1704 mit Maria, Tochter des Christoph Seibt aus Tannwald das Ehebündnis. Sein am 25.4.1708 verstorbenem Vater Friedrich Vorbach war auch Schraubenmacher gewesen, dieses Gewerbe vererbte sich noch mehrmals in der Familie.

Christian Vorbach starb am 10.3.1747. Von seinen Nachkommen übte der älteste Sohn Johann Friedrich Vorbach, geb. am 23.7.1705 das Gewerbe des Schraubenmachens gleichfalls aus.

Dieser kaufte 1733 um 150 fl. eine Bauernnahrung (Nr.169 im Ortsteile-Hirschwinkel) von dem Schmiede Georg Schier, ein Vorbesitzer war der oben genannte Glaser Hans Görner gewesen, veräußerte aber schon 1738 den

⁴⁶ Ebenda, S. 281.

⁴⁷ Ebenda, S. 266.

Besitzstand an Elias Förster mit dem Vorbehalte eines Fleckel Feldes mit dem Hause Nr. 174, in welchem er das Gewerbe weiter betrieb, aber zur Herstellung von Formen für die Glashütten überging. Einen kundigen zugewanderten oder angeworbenen Josef Eberharth nahm er als Gehilfen auf, später als „leibeigenen Sohn“ und übergab ihm dann 1775 Haus und Gewerbe. Dieser Eberharth wird öfters als Glöckelgießer und Formmacher genannt. Dieser Entwicklungsgang vom Schraubenmacher zum Glöckelgießer und Formmacher ist bezeichnend und zwar in der Zeit, wo das Verschrauben der Glasflaschen aufgehört hatte.

Hans Friedrich Vorbach
Schraubenmacher in
Morchenstern

Dieser war der ältere Bruder des Christian und hatte sich das Schraubenmachen als Hauptbeschäftigung gewählt. Er wurde am 6.9.1630 geboren und hätte als Grunderbe Anspruch auf die väterliche Nahrung gehabt verzichtete aber zu Gunsten seines Bruders Christian und widmete sich ganz der gewerblichen Tätigkeit und dies mit sichtlichem materiellen Erfolge. Zunächst erwarb er gleich nach seiner Verehelichung, von den Nachbarn in Nr. 38 und Nr. 34 Gründe zu einem Feldgarten, wozu ihm auch der Vater ein Stück „sauere Wiesen“ überließ und schritt dann zum Baue eines Hauses. 1716 kaufte er die Bauernnahrung Nr. 63 und 1719 die auf der anderen Bergseite gelegene Wirtschaft Nr. 113, die beide in der Folge im Familienbesitze blieben, Nr.63 bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts und Nr. 113 bis in die Gegenwart herauf.

In Nr. 113 hatte sich die zahlreiche Nachkommenschaft, meist Zimmerleute, Mühlbauer, auf dem Stammgute niedergelassen und Häuser errichtet, so daß hier ein förmlicher Ortsteil, die so genannte „Vörbachecke“ entstand. — Der letzte Besitzer von Nr. 113 Emil Vorbach wurde 1945

ausgesiedelt und starb bald darauf vor Gram in der Fremde. Aus Nr. 63 gingen bekannte Glasleute, Schleifer und Händler hervor. Ein „PreisCourandt“ von dem Glashändler Jgnaz Vorbach aus Nr. 63 hat, sich erhalten, er trägt das Datum vom 31. März 1833 und gibt Aufschluß über die damals hier erzeugten Glasartikel nach Gattung, Ausführung und Verkaufspreisen.⁴⁸ Zuletzt wechselten die Besitzer vom Glashandel zur Weberei und Zwirnerzeugung, welches Unternehmen, sich nicht als krisenfest erwies und zusammenbrach. Für die übrigen Zweige der Familie blieb das Glaswerk weiterhin der wichtigste Nahrungszweig.

Georg Zimmermann
Schraubenmacher in
Wiesenthal

Er war der Sohn des gleichnamigen Vaters, heiratete am 13.11.1689 eine Margarete .Müller aus Wiesenthal und besaß 1713 ein eigenes Häusel. Am 26. Mai 1720 schied er aus dem Leben. Der Revisionsbericht von 1721 vermerkte das Ableben mit der Bezeichnung „tot“. Ob von den Nachkommen (die Söhne Kasper 1690, Johann Georg *1692 und Johann Christoph *1700) dieses Glaswerk weitergeführt wurde, bleibt fraglich.

Paul Fischer
Schraubenmacher in
Wiesenthal

Dieser erscheint 1713 unter den Häuslern als solcher. Er wurde am 20.7.1677 in Gablonz geboren, ehelichte am 6.11.1695

⁴⁸ Der Kaufmann und Glashändler Franz Luke, Morchenstern Nr. 8, nahm diese Preisliste zum Muster und ließ sie fast wörtlich unter seinem Firmenamen nachdrucken.- Die Vorbach'sche Originalliste wird einer späteren Arbeit über die Morchensterner Glashändler beige-schlossen werden.

die Anna Elisabeth Hanschin aus Wiesenthal und ließ als „Paul Fischer der Jüngere“ bis 1718 taufen. Von den acht Kindern waren sieben Söhne (Joann Kasper *1696, Michel *1697, Franz *1700, Wenzel *1702, Melchior *1705 † 1706, Johann Paul *1709 und Gottfried *1718) und 1 Tochter (Maria Elisabeth *1712). Wahrscheinlich hat die Einheirat in die Hanischfamilie den Anlaß zur Ausübung dieses Glasgewerbes gegeben. Auf einer Reise nach Wien starb er dort am 1.3. 1720. Die hinterbliebene Witwe Anna Elisabeth heiratete in zweiter Ehe am 26.9.1722 Franz, Sohn des Paul Fischer aus Maxdorf.

Johann Wenzel Hanisch
Schraubenmacher in
Wiesenthal

Mit diesem Vertreter der Hanisch wird offenbar, wie verbunden die Angehörigen dieser Familie mit dem Glaswerk verbunden waren. Im Theresianischen Kataster ist er unter der laufenden Nr. 173 als Neuhäusler beschrieben, ihn genau, zu personifizieren hält schwer, weil um diese Zeit drei Johann Menzel Hanisch in Frage kommen, jedenfalls ist es der erfolgreichste unter den fünf Schraubenmachern, denn seine Arbeit wurde 1721 „als selbst 5ter mit 100 fl.“ geschätzt, was zur Annahme berechtigt, anzunehmen, daß es sich da um den ältesten von den gleichen Namensträgern handeln dürfte.

Dieser heiratete als Sohn des Hans Hanisch aus Wiesenthal am 21.5.1692 Barbara Margarete, Tochter des Hans Haubt in Wiesenthal. Sein Ableben vermochte ich nicht festzustellen, die Witwe. Margarete starb am 16.3.1751, 80 Jahre alt, in Wiesenthal.

Glaser und Schraubenmacher waren also die ersten Schrittmacher für die Einführung des Glaswerks auf der Morchensterner Herrschaft. Eine weitere Befruchtung kam von der Klein-Skaler Seite, als man dort zum Glasschnitt und Glasschliff übergegangen war. Der erste Ansatz zeigte sich gleichfalls 1713

in der Bekenntnistabelle, in der für Wiesenthal ein Glasschneider und zwei Glasschleifer angeführt erscheinen.

Hans Michel Fischer

Glasschneider in

Wiesenthal.

Es ist der erste nachgewiesene Glasschneider auf der Herrschaft, ein lediger Mensch, der in der Tabelle unter Post Nr. 140 bei den Bauern Hans Christoph und Hans Georg Posselt in Wiesenthal als Inwohner wohnt. Er war am 12.11.1697 als Sohn des Paul Fischer, Schraubenmachers in Wiesenthal (s. oben) geboren, kann also erst als 16jähriger kaum aus der Auslehre gekommen sein. Am 28.10.1721 ehelichte er eine Elisabeth Preusler aus Wiesenthal, bei welchem Anlasse er als Sohn des † Paul Fischer aus Wiesenthal bezeichnet wird. Drei Kinder werden dem Paare geboren: Maria Apollonia *1722, Hans Gottfried *1724 und Hans Josef 1726. Am 6.12.1750 stirbt Elisabeth, Witwe nach dem Johann Michel Fischer im Alter von 50 Jahren, das Sterbedatum des vor 1750 verstorbenen Gatten konnte nicht festgestellt werden.

Zitiert sei noch der Vermerk aus dem Theresianischen Kataster:

„Bei diesem Dorf unter lf. Nr. 140 befindet sich ein Inwohner namens Hans Michel Fischer, seiner Profession ein „Glas Schneider“ annoch lediger Mensch, deme pro fictitio (?) 60 fl. ausgesetzt wird.“

Tobias Kittel jun.

Glasschleifer in

Wiesenthal.

Derselbe bewohnte ein Häusel, das am Bauerngrund stand, wurde am 21.2.1685 als Sohn des Tobias Kittel geboren. Am 28.10.1704 wurde ihm Salomena Haubt aus Wiesenthal als Gattin angetraut. Am 3.7.17 starb er im Alter von 60 Jahren.

Im Theresianischen Kataster ist Tobias Kittel unter Postzahl 168 als Neuhäusler und als „selbst 6ter mit 50 fl.“ eingeschätzt.

Ein nicht namentlich bezeichneter
Glasschleifer in
Wiesenthal.

Bei dem Häusler unter Post Nr. 173, Besitzer Wenzel Hanisch Schraubenmacher, ist „item auch ein Inwohner und „Glas-Schleiffer“, deme als selbt dritten 45 fl. pro fictitio ausgeworfen worden“ sind.

Labau (Gericht Grünwald):
K 100:
„Labawer Hütten Maister
nach Seel. Georg Wander die Wittib
mit dehnen Erben.“

Die Erben verkauften nach dem 1712 gestorbenen Georg Wander am 27.10.1717 an die Gräfin Poxina Elisabeth Des Fours als Vormünderin der Herrschaft Klein-Skal den Besitz für den Betrag von 47000 fl. Rein., worauf Josef Zenkner die Labauer Glashütte eine Zeitlang pachtweise betrieb.⁴⁹ Bei der um 1720 erfolgten Einschätzung heißt es im Theresianischen Kataster: die Glashütte, „welche der Josef Zenkner von der Herrschaft gemietet und tuet alternatim, das ist nur das andere Jahr 16 Wochen arbeiten, in welcher Zeit er die Arbeit verfertigt per 2006 (?); giebet aber vor diese Zeit der Herrschaft Zins 512 fl. und also das Fictitium 2000 fl.“

⁴⁹ Karl R. Fischer, Die Wander von Grünwald, M.d.V.f.H. Reichenberg, XXIII, 80.

K 103:

Gottfried Bernt
Glasmacher⁵⁰ in Labau.

Er wurde als „selbst 5 t er mit 32 fl.“ eingeschätzt, besaß auch ein Haus mit Feldgarten. Es ist das erstemal, daß ein Glasmacher als selbständiger Gewerbetreibender angeführt wird. Gottfried Bernt kam von Friedrichswald hierher nach Labau, geboren wurde er am 2.5.1673 als Sohn des Jakob Bernt in Friedrichswald, verehelichte sich mit einer Justina, die ihm in Labau in der Zeit von 1703 bis 1723 10 Kinder gebär, von denen der Sohn Johann Christoph (*25.4.1703) am 16.9.1725 mit der Anna Elisabeth, einer Tochter des Daniel Preißler aus Antoniwald-Korženov,⁵¹ getraut wurde.

In den Matriken von Držkov, wohin Labau eingepfarrt war, wurde aus dem Gottfried ein Bedrich und aus diesem dann wieder ein Friedrich.

In der Steuerrolle von 1651 wird der Glasmaler Christoph Kunz unter den Hüttenarbeitern der Labauer Glashütte genannt.

Semiler Herrschaft:

Von den zu dieser Herrschaft gehörenden Orten Reiditz, Prichowitz und Schumburg sind wohl Auszüge aus der Steuerrolle 1654 nicht aber aus den Theresianischen Kataster 1713 und

⁵⁰ Eine Ausnahme, daß ein Glasmacher im Theresianischen Kataster unter den Gewerbetreibenden genannt und eingeschätzt wurde. Wahrscheinlich nötigte ihn der lange Stillstand der Hütte in Labau zur Ausübung einer anderen Glasarbeit.

⁵¹ Antoniwald-Korženov = Wurzelsdorf.

Am 13. Juni 1701, dem **St. Antonitag** schlossen Gottfried und Christian Preußler mit Ignaz Magnus Graf Des Fours den Kaufvertrag. Der Ort Ursprung von Polaun dürfte **St. Antoniwald an der Iser** sein, alias **Wurzelsdorf**, sein.

der folgenden Einschätzung der Gewerbetreibenden gemacht worden.

In Prichowitz gab es 1654 zwei Glaser Kaspar Kunze und Georg Hawel) und den Glasmaler Johann Preißler.

Kaspar Kunze
Glaser in
Prichowitz

Kaspar Kunze war nicht nur Glaser, sondern er befand sich auch im Besitze des größten Bauerngutes im Orte, das er aller Wahrscheinlichkeit nach von seinem Vater "Balcar (Balthasar) Kuncz" im Erbwege übernommen hatte. Balthasar Kunze war auch Glaser von Beruf und kaufte 1608 in Prichowitz eine Bauernwirtschaft, die er gleich wieder (oder war es eine zweite schon frühere besessene) an Mikulas Tonasu verkaufte.

1651 wird Kaspar Kunze im Untertanenverzeichnisse mit seiner Familie angeführt: er war 39 Jahre, die Gattin Marie die Söhne Johann 10, Gabriel 12 und die Tochter Salomena 15 Jahre alt.

1686 überließen die Erben nach dem † Kaspar Kunze das „öde Gut“, das ihr Vater mit 70 Schock Groschen bezahlt hatte, um 34 Schock dem Jeremias Friedrich, der es 1712 um 110 Schock dem Georg John, Richter, und Georg, Preißler d. Jüngeren verkaufte.

Georg Hawel
Glaser
in Prichowitz

Derselbe war auch Feldgärtner. Von seiner Person ließ sich nichts Näheres feststellen.

Johann Preißler
Glasmaler in
Prichowitz.

Er besaß einen Feldgarten der sich 1713 im Besitze eines Hans Michel Preißler befindet. Johann Preißler hatte eine Anna

zur Gattin, Trauung Herkunft und Abstammung des Paares sind nicht beurkundet. Am 8.5.1663 wird ihm der Sohn Johann getauft, der Vater Johann wird bei diesem Anlasse als „malir“ bezeichnet.

Mit den angeführten Personen dürfte die Liste der ersten bekannt gewordenen Glasschneider und Glasschleifer im Gablonzer Industriegebiete halbwegs erschöpft sein. Zur Vervollständigung des Gesamtbildes wurden neben, ihnen auch die sonstigen Glasleute mit angeführt. Überblickt man die Tätigkeit der Glasgewerbler im Anfangsstadium und im weiteren Entwicklungsgange dieser neuen Veredelungsperiode, so ergeben sich gewisse Folgerungen:

Die Glasschneider und -schleifer waren meist abseits der Glashütten in den Orten Kukan, Radl, Gablonz, Seidenschwanz, Reichenau, Grünwald und Wiesenthal als Kleinhäusler oder Inwohner ansässig und übten, wie ihre Einschätzung im Theresianischen Kataster 1713 zeigt, das Gewerbe selbständig am es waren also freie Heimarbeiter, Hausindustrielle. Ob sie hinsichtlich der Rohglasbeschäftigung und wegen des Absatzes der Fertigware in eine gewisse Abhängigkeit von den Glashütten geraten sein mögen, mag nur in jenen Fällen geschehen sein, wenn sie Kredit in Anspruch nehmen mußten. Woher sie das Rohglas bezogen, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls von dort, wo sie das für ihre Zwecke am besten geeignete Rohglas erhalten konnten. Ob das auch die von dem Steinschönauer Glashändler Georg Franz Kreybich (1686) genannten „Hünderhütten“ und auf dem Schreiberhau“ waren, wo Kreybich gutes Glas lud, mag in Frage kommen. Weichen Anteil hatten unsere heimischen Glashütten an dem umstrittenen „Böhmischen Kristallglase“?⁵²

⁵² Diese Frage wird schwer zu lösen sein. Den Fachkennern fehlen zur Beurteilung vor allem Belegstücke bestimmter Herkunft. – Schebeck, S. XII, zitiert Balbins Urteil (1679) über die Gläser aus der gräflich Kaunitz'schen Glashütte bei Neuschloß, welche an Durchsich-

Woher erhielten unsere Isergebirgler die Anregung zum Schnitt und Schliff des Glases? Mit Prag stand man in Verbindung und vom Hofe Rudolf II. verbreitete sich die neue Veredelungstechnik in die Gebiete des Landes. Wenn nicht Grundherren und Hüttenherren die Anreger gewesen sind, dann die Glasarbeiter selbst, die ja bald zu spüren bekamen, daß sich in der bisherigen Veredelungsweise ein Wandel vollzog und die Nachfrage nach geschnittenem Glase überhand nahm. Maler und Diamantreißer sattelten um und versuchten sieh in dem neuen Glaszweige, ja sie wurden mit ihrem traditionellem künstlerischen Können zu vornehmlichen Trägern der neuen Bewegung. Daß sich auch die Edelsteinschneider mit dem Glasschnitt befreundet haben, kann vorausgesetzt werden.

Die Steuerrolle von 1654 kennt noch keine derartigen Vertreter dieses Veredelungszweiges. damals gab es nur Glaser und Maler, Glaser und Maler. Glaser je 1 in Kukan, Morchenstern, Wiesenthal, Johannesberg und 2 in Pžichowitz zusammen 6; Maler 2 (je in Pžichowitz und Labau), ein Beweis dafür, daß damals das Scheibenglas noch das wichtigste Hüttenerzeugnis war und die Glasmalerei noch ihren Platz behauptete. Im Allgemeinen war die Glasverarbeitung bis 1713 keineswegs die vorherrschende Beschäftigung der Bevölkerung des Isergebirges. 1654 gab es im Gablonzer Anteile 7 Weber, 1713 12 und 14 Garnhändler. Spinnen, Weben und der Garnhandel bildeten also damals die Hauptbeschäftigung. Im Morchensterner Obergerichte zählte man 1654 19 Heber und das Holzgewerbe war gleichfalls noch bedeutend: 5 Drechsler, 4 Schindelmacher und je ein Sieb- und Schaufelmacher werden verzeichnet. Das Fuhrwesen war am stärksten auf dem Swijaner Gebiete vertre-

tigkeit und Glanz beinahe dem Kristalle gleichen. Als Zeugen hierfür habe ich ganz Böhmen. Alle Tische der Großen und des Adels werden heutigen Tages mit Gläsern dieser Art besetzt und sie stachen, wenn die Arbeit ging, alle übrigen Glashütten aus. Nun hör ich, daß die Arbeit, aus welcher Ursache weiß ich nicht, stockt.“

ten, es gab dort 1713 12 Fuhrleute (Daleschitz 2, Reichenau 4 und Radl 6), auf der Morchensterner Herrschaft nur einen (1654 2).

Nach der materiellen Einschätzung im Theresianischen Kataster durch das sogenannte „Ficitium“ standen die Glas-schneider und -schleifer im Vergleich mit den übrigen Gewerbe- und Handeltreibenden mit den Webern und Kleinhandwerkern auf der gleichen Stufe (12 bis 50 fl.), darüber hinaus erzielten nur wenige ihr Einkommen (Gewinn),⁵³ die Garnhändler dagegen waren mit 130, 180, 260, 400 u. darüber eingeschätzt.

Von Glashändlern hört man im Theresianischen Kataster noch nichts. Es gab wohl Glaser, die nebst ihren Scheiben auch andere Artikel aus dem hiesigen Gebiete abzusetzen verstanden und Handel trieben, das gleiche taten auch gelegentlich die Garnhändler und oftmals schalteten sich die Fuhrleute ein, aber die Hauptsorge um den Absatz der erzeugten Artikel blieb den Herstellern selbst und sie begannen nahe und entferntere Märkte und Städte zu besuchen oder trachteten durch Hausieren ihre Fertigwaren an den Mann zu bringen. Das war zugleich die beste Schulung für diese neuen Glasgewerbler, denn sie lernten so am Besten von der absatzfähigen Ware Kenntnis, erhielten Bestellungen und brachten so daheim allmählich ihre Produktion in Fluß, ein Vorgang, wie er beispielweise auf der Böhmischem-Kamnitzer und Bürgsteiner Herrschaft schon früher zu beobachten war. Im nahen Warmbrunn in Schlesien waren die hausierenden Glasschneider und -schleifer aus Böhmen nicht gern gesehen. Als z.B. 1694 Hirschberger Bürger und Glasschleifer Gottfried Preusler das herrschaftliche Glasschleifwerk in Petersdorf, in das niemand von den dortigen Arbeitern zu

⁵³ Das höchste Fictitium wurde den Glasleuten auf der Swijaner Herrschaft bemessen. Die beiden Radler Glasschneider Elias Hübner und Hans Christoph Wentzl mit je 100 fl. eingeschätzt und der Reichenauer Glasschleifer Hans Heinrich Wentzl mit 75 fl.

bringen war, unter gewissen Bedingungen zu pachten gewillt war, forderte er auch:

„Den Fremden aus Böhmen wird das Hausieren mit geschliffenen und geschnittenem Glase gänzlich verboten.“⁵⁴

Unter diesen Fremden aus Böhmen werden, sich wohl auch unsere Erzeuger befunden haben, denn die Verbindungen mit Warmbrunn und Schreiberhau sind auch nach dem Verlust von Schlesien nie völlig unterbrochen worden. Diese Nachbarschaft war so eng geworden, daß die anfängliche Entwicklung in diesem Kunstzweige eine fast gleichförmige wurde und die Erzeugnisse aus dieser Periode, soweit ihre Herkunft nicht durch besondere Merkmale (Anschriften, Mappen etc.) bestimmt werden konnten, in den Gläser Sammlungen die generelle Bezeichnung „böhmisch-schlesisch“ führen.⁵⁵

Zur Geschichte und zur ausführlichen fachlichen Beurteilung des böhmisch-schlesischen Glasschnitts und -schliffs haben sowohl Gustav E. Pazaurek, Robert Schmidt, E. v. Chihak, Hugo Seydel, Gustav Lange u.a. in ihren Merken das meiste beigetragen.

Für unser engeres Industriegebiet fehlen leider aus dieser Frühperiode die Belegstücke. Unser Heimatforscher und Industriekenner Karl R. Fischer bekennt:⁵⁶

„Geschnittene oder geschliffene Gläser des 17. Jahrhunderts die mit Sicherheit den Erzeugungsstätten (Grünwald, Labau, Reiditz und Friedrichswald) zugeschrieben werden, sind mir nicht bekannt.“

⁵⁴ Gustav Lange, Die Glasindustrie im Hirschberger Tale, 1889, S. 25.

⁵⁵ Robert Schmidt, Das Glas, 1922, S. 260: „ein genereller Unterschied zwischen den Produkten der böhmischen und schlesischen Seite des Riesengebirges ist nicht zu konstatieren, und man wird in Zweifelsfällen daher stets gut tun, schlechthin von Riesengebirgsgläsern zu sprechen. Jedoch immer im weiteren Sinne, da auch die Abhänge des Lau-sitzer-, Jeschken- und Jsergebirges mit einzubeziehen sind.“

⁵⁶ Karl r. Fischer, in Unser Jsergebirge, Folge 70, S. 237.

In der Glassammlung des Nordböhmischen Gewerbemuseums befinden sich wohl eine Menge geschnittener Gläser aus der Zeit des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, aber ihre genaue Herkunft kennt man nicht. Verwiesen sei auf das Glas in dieser Sammlung, das Pazaurek⁵⁷ als das für Nordböhmen interessanteste aus jener, Zeit hält es, ist dies

„der große Deckelbecher mit dem Gräflisch Gallas' schen Wappen und den Initialen. F.F.I.U.Z.G. des Grafen Franz Ferdinand Jgnaz Mathias zu Gallas (†1697); auf dem – nach dem, wohl gesprungenen Original jedenfalls ganz getreu copierten Deckel sieht, man die beiden gräflichen Schlösser von Reichenberg und Friedland, deren Besitz der genannte Frag in. Jahr 1659 antrat. Gewiss haben wir es mit einem Erzeugnis, zu tun. das in der Nähe von Reichenberg – in Friedrichswald, Niederhanichen, Grünwald, Rochlitz oder Labau – entstanden ist.“

Das Urteil, das Robert Schmidt über die Qualität der frühen Arbeiten des 17. Jh. in Böhmen und Schlesien fällt, lautet abfällig:⁵⁸

„Im Gegensatz zu der hohen Blüte, zu der sich der Glasschnitt in Nürnberg so schnell emporgeschwungen hatte, erweist sich die Arbeit der böhmisch-schlesischen Glasschneider bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit wenigen Ausnahmen als künstlerisch und technisch überaus ärmlich.“

Und an anderer Stelle:⁵⁹

„Man kann es kaum Glasschnitt nennen, was diese Leute produzierten; es ist meist nur ein ganz flaches Abschleifen der Oberfläche, bei dem das Ornament sich lediglich durch das weißlich-matte, aufgerauhte Aussehen

⁵⁷ Gustav. E. Pazaurek, Die Gläserammlung des Nordböhmischen Gewerbe-Museums in Reichenberg, 1902, S. 10, dann Abb. Tafel 9, u. Fig. 8.

⁵⁸ Robert Schmidt, Das Glas, S. 257.

⁵⁹ Ebenda, S. 259.

vom unberührten Grunde abhebt. Die Ornamentik besteht in der Hauptsache in großblättrigen, Blumenzweigen, die sich gewöhnlich um den Mantel der Kuppagirlandenartig breit herum legen und die häufig durch Vögel und Insekten belebt sind dazu kommen Landschaften, deren derbe Ausführung gewöhnlich den Eindruck einer Silhouette macht, Figuren – schematisch und kunstlos –, Tiere Jagden und Kampfszenen; Geschlechterwappen und Zunftsinsignien sind häufig auf derartigen Gläsern, anzutreffen.“

Durch Beisteuerung von Abbildungen wird der Beweis für diese strenge Beurteilung geliefert.⁶⁰

Seine Stellungnahme zu dem etwa um 1680 aufkommenden Schliff ist gleichfalls beachtenswert hierauf wird später in einer weiteren Abhandlung zurückgekommen.

In gewerblicher Einsicht ergaben sich bei den neu auf den Plan tretenden Glasschneidern und -schleifern mancherlei Übelstände. Eine Innung oder besondere Privilegien wie ihre Fachgenossen im Gebiete der Herrschaften Böhmisches-Kamnitz und Bürgstein besaßen sie nicht, und so ergaben sich bei der freien Betätigung, die gleichen unangenehmen Erscheinungen wie auf der Herrschaft Kynast im Riesengebirge, wo im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts „die Zahl der Glasschneider und -schleifer in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf und Schreiberhau derart stark angewachsen war und

„weil ein jeder auch noch zwei bis drei Jungen lehrte, welche, wann sie ein Jahr oder was zugebracht und nur ein wenig kritzeln konnten, von den Meistern entließen, sich eigene Zeuge zurichteten und also fort stümperten, ein jeder vor sich, so wurden der Glasschneider

⁶⁰ Ebenda, S. 258, (Abb. Nr. 144 Böhmisches-schlesische Barockpokale des 17. Jh. / Berlin, Schloßmuseum/)

und -schleifer bald so viele, daß einer den andern verderbte und fast keiner recht das Brot dabei hatte“ ⁶¹

so verordnete der Grundherr zunächst 1685, daß ohne seinen „expressen Consens“ kein Lehrling m aufgenommen werden dürfe und als die Klagen trotz alledem nicht verstummten, verfügte er 1687, daß keiner, wer er auch sei, ohne spezielle herrschaftliche Erlaubnis Glasschleifen oder schneiden sollte, „um die Kunst nicht zu gemein zu machen.“⁶²

Gleiche oder ähnliche Zustände haben sich vor 1720 auch im Gablonzer Industriegebiete bei den gleichen Berufen bemerkbar gemacht und zur Unhaltbarkeit gesteigert, so daß auf eine Beschwerde der auf der Klein-Skaler Herrschaft ansässigen Glasschneider und -schleifer hin die Grundherrin Gräfin Polexina Elisabeth Des Tours am 1.1.1720 eine Zunftordnung für diese Berufsgruppe erließ.⁶³ In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß die Kunst der Glasschneider und -schleifer mehrten Teils in Kukan war und dann auch mit sehenswürdiger Verbesserung in die Dörfer Jablontz und Grunwaldt transferiert worden sei und die, zeithero in der Kunst also zugenommen, daß die allhier gefertigten Glaswaren in verschiedene, weit entlegene Königreiche und Länder verlangt und mit größtem Vergnügen wohl bezahlt worden und die untertänigen Künstler in dem Stand erhalten, daß sie nicht allein ihre Nahrung und gutes Auskommen davon gehabt, sondern auch Lust bekommen, immer was Neues zu erfinden, die Kunst damit lebhafter zu machen , /jedoch durch verschiedene Unordnungen aber dergestalten ins Abkommen geraten, daß auch der gänzliche Ruin derselben zu besorgen wäre, wann, deme bei Zeiten

⁶¹ Gustav Lange, Die Glasindustrie im Hirschberger Tale, S. 22/23.

⁶² Ebenda, S. 23.

⁶³ Karl R. Fischer, Über böhmische Glasarbeiterzünfte im 17. u. 18. Jh., M.d.V.f.G.d.D.i.B., 70. Jg. S. 269 fg. Die Zunftordnung der Glasschneider und Glasschleifer im Gablonzer Gebiete aus dem Jahre 1720.

und da es bereits die höchste Notdurft erfordert, nicht vorgebeugt und auf Mittel gedacht werden möchte, wie diese Kunst in in Stand erhalten und alles, was der Fortpflanzung derselben zuwiderlaufen könnte, bei Zeiten abgestellt werden möchte.“⁶⁴ Die folgenden Punkte der Zunftordnung handeln auch davon, wie etwa die Ausübung des Gewerbes durch Stümper abzustellen und die Mißbräuche im Lehrlings- und Gesellenwesen u.a. zu beheben sei.

Hiermit sei der 1. Teil über die Glasschneider und -schleifer im Gablonzer Industriegebiete geschlossen. Die oben erwähnte Zunftordnung von 1720 soll die Basis und den Ausgangspunkt für eine Fortsetzung bilden.

Imvierten, März 1953.

Josef Meissner.

Anhang:

Kaspar Kittel
Glasschneider,
Blottendorf

Am 17.2.1660 wird „Caspar Kittel aus Blottendorf“ bei der Taufe des Johann, Sohn des dortigen Christoph Höltzel als Pate genannt und am 3.3., 11.9. und 12.10.1675 nennt die Matrik⁶⁵ in gleicher Eigenschaft „Anna, Kaspar Kittels Weib“. Die Eheschließung dürfe – der Trauungsakt wurde nicht aufgefunden – 1674 erfolgt sein. Das Gespons war die Tochter des Christoph Opitz aus Blottendorf. Dieser besaß hier einen „Garten“ (Kleinbauerngut), der nach dem Ableben des Besitzers am 1.3.1686 dessen Sohne Elias Opitz im Erbwege um 290 Schock Groschen zufiel.⁶⁶ Bei der Aufteilung der Kaufsumme an die Miterben gehörten davon dem

„Caspar Küttel anstadt seines Weibes 36 Schock

⁶⁴ Ebenda, S. 274

⁶⁵ Matrik des Pfarramtes Langenau bei Haida.

⁶⁶ Blottendorfer Grundbuch, Blatt 53.

40 Groschen.“

So war Kaspar Kittel in die Verwandtschaft mit der Familie Opitz und durch diese mit den Preißlern gekommen. Sein Schwager Elias Opitz wurde der Schwiegervater des Jeremias Preißler und dessen Enkel Josef Ignaz Preißler ehelichte am 26.8.1763 die Großenkelin Kaspar Kittels Maria Anna Kittel. Zu dieser Eheschließung bedurfte es der bischöflichen Dispensation. Der Sohn dieses Paares „Anton Vincenz Preisler“⁶⁷ (geb. 29.9.1766 in Blottendorf) hat als Chronist der Familie Preißler in seinem Tagebuche im Abschnitte „Diverse Annotierungen“⁶⁸ dieses Verwandtschaftsverhältnis in dem

Stammbaum aus „Tanel's Garthen“

wie folgt festgehalten:

Christoph Opitz⁶⁹

- | | |
|---|--|
| 1. Elias Opitz ⁷⁰ | 2. Anna ⁷¹ an Kaspar Kittel |
| 2. Maria ⁷² an Jeremias Preisler | 2. Christoph Kittel ⁷³ |
| 3. Anton Preisler ⁷⁴ | 3. Anton Kittel ⁷⁵ |
| 4. Josef Preisler ⁷⁶ | 4. Maria Anna Kittel ⁷⁷ |

⁶⁷ Die unterschiedlichen Schreibungen der Namen Höltsel (Heltzel), Preisler (Preißler), Kittel (Küttel, Kiettel) u.a. wurden beibehalten.

⁶⁸ Schebeck, Böhmens Glasindustrie und Glashandel, S. 97.

⁶⁹ der oben genannte Gartenbesitzer.

⁷⁰ der Sohn Christophs, übernahm 1686 den väterlichen Besitz.

⁷¹ Anna, Tochter des Christoph Opitz, ehelichte vor 1675 Kaspar Kittel.

⁷² die Tochter des Elias Opitz ehelichte Jeremias, Sohn des Georg und Enkel des angeblich aus Schreiberhau nach Blottendorf gekommenen Christoph Preisler, der hier „Molers Josefs Garten“ kaufte.

⁷³ Sohn Kaspar Kittels, wird später Glashüttenmeister (Rollhütte)

⁷⁴ Sohn des Jeremias Preisler, * 1706, oo 1732 Anna Rosina Horn aus Preschkau.

⁷⁵ Sohn Christophs.

⁷⁶ Sohn des Anton Preisler, *26.6.1742.

⁷⁷ Tochter Anton Kittels, *2.8.1749, † 26.9.1772, 23 Jahre alt.

Die Übereinstimmung der Daten mit den Matrikeneinträgen zeigt die Verlässlichkeit der Preißlerischen Aufzeichnungen.

Die Gattin Kaspar Kittels ist somit nach Herkunft und Abstammung ermittelt, nicht aber Kittel selbst. Möglicherweise kommt die Trauungsurkunde noch irgendwo zum Vorschein und bietet einen Hinweis, sonst muß man sich einstweilen damit begnügen, was das Blottendorfer Grundbuch I, Blatt 81 meldet; unter der Aufschrift

„Heußler“

steht als erste Eintragung

„Caspar Küttel“

„hat sein Häußel mit sambt den äckhern von seinen Vatter Hanß Küttel Erkhauft vnnd Paahr Bezahlt mit 180 Schock.“

Der Kauf ist undatiert, aber die Abstammung Kittels ist erwiesen. Sein Vater Johann wohnte hier in Blottendorf mit seinen beiden Töchtern Barbara und Juditha und besaß ein Häusel, das sich an den Sohn Kaspar und von diesem, wie die Fortsetzung im zitierten Grundbuche besagt an den Sohn Christoph der vererbte:

Ao 1718 den 20ten Martj hatt an sich gebracht

Christoph Kiettel

Von Seinen Seel. Vatter heußel par (um) 500 Schock.

Den 6.7^{bri} 1718 allsogleich Paar an die Erben Bezahlt mit 500 Schock

Erstmalig⁷⁸ taucht der Stammvater Johann Kittel am 23.4.1674 in der Matrik auf als Pate bei der Taufe des Bartho-

⁷⁸ Früher schon, am 1.5. 1644 bei der Taufe des Daniel, Sohn des Georg und der Maria Heltzel aus Blottendorf und am 15.12.1646 bei einem anderen Taufvorfall aus Blottendorf, stand ein „Hanß Kittel“, Blottendorf, Pate und am 6.6.1646 und 13.7.1646, gleichfalls bei Taufen aus Blottendorf war Anna, Hanß Kittels Eheliche Wirttin“ Patin. Leider konnten Kindstauen dieses Paares, wie von Kaspar, Barbara, Juditha u.a. , nicht gefunden werden. Wohl läßt sich die Abstammung

lomäus, Sohn des Mathes Opitz aus Blottendorf und die beiden Töchter findet man gleichfalls in der Matrik unter den Paten oder Taufzeugen erwähnt, so die Barbara (Hanß Küttels Tochter aus Blottendorf“) am 22.8.1669, 9.5.1670, 29.1.1673 und 18.10.1674 und die Tochter Juditha mehrmals vom 14.5.1674 bis 2.10.1679.

Der Vatername „Hanß Küttel“ gibt neue Rätsel auf. Die festgefahrene Ansicht, der Blottendorfer Kaspar Kittel sei ein Sohn oder Neffe des Schumburger Doktor Kaspar Kittel, erweist sich damit als irrig und nun gewinnt die Meinung des am 16.12.1943 verstorbenen Prof. Edmund Kittel, Leitmeritz, die Kittel dürften von Böhmischem-Kamnitz, Steinschönau aus sowohl in die Leitmeritzer Gegend (Triebtsch) als auch nach Schumburg bei Gablonz eingewandert sein, neue Nahrung. Träfe das zu, würde schließlich die sonst geschichtlich haltlose Überlieferung, die anlässlich der Goldenen Hochzeitsfeier des Schumburger Wunderdoktors Johann Josef Kittel am 25.11.1777 der Kreisdechant Mauritius Max aus Libun zum Ausgangspunkt seiner Predigt machte:

„Vor dem Jahre 1401 da sah man in diesen Gegenden nichts als ein wüstes Gebirge, da (hat) anno 1401 Gregorius Kittl, gebürtig aus Blottendorf, an diesem Ort eine Glashütte errichtet“⁷⁹

Kaspars von diesem Kittelpaare vermuten, aber die völlige Gewißheit fehlt.

Erwähnt sei noch, daß am 24.6.1646 ein Georg Kittel von Steinschönau und seine Gattin Susanna am 24.6.1646 in Bürgstein ein Töchterchen Eva taufen ließen. (Matrik, fol. 46).

1544 errichtet der Schmied Matthes Kyttel in Böhmischem-Kamnitz ein Schleifwerk, das noch im 18. Jahrhundert Kittel'schen Nachkommen besaßen. (Exkl. 1, 139) Die Ausbreitung dieses alten Geschlechtes von dort in Glasgebiet liegt nahe.

⁷⁹ Karl R. Fischer: Doktor Kittels Goldene Hochzeit, Exkl. XXXIII.

Vgl. Lilie: Der Politische Bezirk Gablonz a.N., 1895, S. 498.

wieder aufleben und in ihrem Kern die Zuwanderung eines Kittels nach Schumburg aus jenen Gegenden bestätigen, erwachsen aus der Tatsache, daß durch Jahrhunderte ein Austausch von Kräften an Glasleuten zwischen den beiden Glasgebieten: Gablonz und jenem der Böhmisches-Kamnitzer und Bürgsteiner Herrschaften stattgefunden hat.

Von Beruf war Kaspar Kittel Glasschneider in Blottendorf. Ihm gebührt das Verdienst, daß auf seine Bitte, die er in Gemeinschaft mit seinen beiden Vettern Samuel und Daniel Heltzel (Höltzel) bei der Bürgsteiner Obrigkeit vorbrachte, 1683 die „Glasschneider-Innung“ „aufgerichtet“ wurde.⁸⁰ Sonst wird Kittel beruflich nicht erwähnt obzwar auch hie und da sowohl Glasschneider als auch Glasmaler und Glasverleger als solche in den Matriken bezeichnet werden, besonders aber genießen nur Standespersonen, Hüttenherrschaften und Glasmeister mit ihren Angehörigen dieses Vorrecht. Daß Kittels Name nicht in der Reihe der in dieser Art bevorzugten Personen erscheint, läßt den Schluß zu, daß er weder der Erbauer noch Besitzer einer Glashütte gewesen sei, also 1680 auch nicht die Rollhütte errichtet hat, was ihm die Tradition als besonderes Verdienst anrechnet. Außer der Geschichte gelingt es, urkundliche Belege beizubringen Reiche die Überlieferungen in dieser Einsicht bestätigen, vorläufig schweigt sie noch.

Ein gewisses Ansehen hat Kaspar Kittel in der Öffentlichkeit genossen, das beweisen die Patenschaften bei der Taufe seiner Kinder. So stand am 12.12.1685 bei der Taufen der Tochter Salomena die Tochter des Falkenauer Glashüttenmeisters Valentin Schir, Maria Elisabeth und bei der Tochter Elisabeth am 25.2.1688 Frau Elisabetha, des Edel Gestrengen H: Heinrich Jg. Radwowssy Hauptmanns zum Bürgstein Ehewirtin als Patin. Geschäftliche Verbindung mit der Falkenauer Glashütte und Verkehr als Innungsvorsteher oder Ältester mit dem Bürgsteiner Herrschaftsämtern lassen sich daher vermuten. Kittel war

⁸⁰ Schebeck, S. 271,

auch zu Wohlstand gekommen und hatte 1716 den Grundstein zur Blottendorfer Kirche gelegt.⁸¹

Die „Blutfreundschaft, die ihn mit der Familie Hölzel verband, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Die beiden Familien standen in steter Verbindung und als der Sohn Kittels Johann in 1. Ehe am 17.8.1698 in Lagenau mit Juditha, der Tochter des Samuel Hölzels aus Blottendorf getraut wurde, geschah dies mit bischöflicher Dispensation wegen Verwandtschaft im 3. Gliede.

Die Inschrift des Humpens von 1691:⁸²

„Hans Kittel und Elisas Poche, wenn sie zusammenkommen, so trinken sie eine ganze Woche“

und die Jahreszahl 1656, damit eine Zeitspanne von 1656 – 1691 andeutend, bezieht Karl R. Fischer auf Kaspar Kittel, da es sich aber um einen Hans handelt und Kaspar Kittel nie mit dem Doppelnamen, Hans Kaspar benannt wird,⁸³ wird diese Deutung und Auslegung zumindest fraglich, wenn nicht hinfällig. Am 7. September 1716 starb Anna die Gattin Kaspar Kittels, 66 Jahre alt und Kaspar Kittel folgte ihr am 16.3.1717 mit den hl. Sacr. Beicht u.Com. und letzten Ölung versorgt“ im Alter von 70 Jahren nach. Nach dem Sterbealter wurde die Gattin Anna geb. Opitz um 1650 und Kaspar Kittel 1647 geboren:

Von den Nachkommen Kaspar Kittels:

Die Kinder wurden alle in Blottendorf geboren und in der Kirche zu Langenau getauft. . . .

⁸¹ Karl R. Fischer: Doktor Kittel der nordb. Faust, 1824, S. 44.

⁸² Karl R. Fischer beschreibt diese merkwürdige und interessante Kanne in Unser Jsergebirge, S. 337/338. Die Widmung lautet: „Diese Kanne verehret Elias Poche von Kreybitz dem Hans Kittel in Blottendorf zum guten gedächtnus 1.6.5.6.“ – Nach dem Sterberegister ist Kaspar Kittel 1647 geboren, die Ehe schloß er vor 1675, er wäre also bei diesem Anlaß, wenn er 1656 geboren wäre, erst 18 Jahre alt gewesen.

⁸³ außer in den Überlieferungen, wo man es nicht so genau nimmt oder nicht mehr sicher weiß.

1. Johann, geb. 2.2.1676 in Blottendorf, ehelichte in 1. Ehe am 17.8.1698 Juditha Tochter des Samuel Höltzel aus Blottendorf und nach deren frühem Tode am 16.8.1712 verband er sich in 2. Ehe mit einer Maria Elisabeth.
1706 wird er bei der Taufe der Tochter Veronika am 5.9. als Glasschneider und bei sonstigen Erwähnungen von 1707 bis 1716 als „Richter“ von Blottendorf bezeichnet.⁸⁴ 1732 mit 1. Jänner erwirbt er von der Bürgsteiner Herrschaft die Glashütte in Falkenau um 11 000 fl. bares Geld.
Am 2.5.1744 starb Johann Kittel.
2. Christoph, geb. am 8.4.1680 verheiratet mit einer Veronika⁸⁵ läßt ab 1708 von Blottendorf aus taufen.
1732 wird er bei der Verehelichung seiner Tochter Anna Elisabeth mit dem Haidaer Johann Wenzel Großmann, Burggrafen von Drahowitz als Glashändler und Glasmeister bezeichnet, am 30.10.1737 als „Herr Christoff Anton Küttel Hütten Meister der Tannenberger glaß Hütten.“⁸⁶
3. Samuel, geb. 14.11.1683, Pate stand Samuel Höltzel, Blottendorf.
4. Anna, geb. 4.5.1678.
5. Salomena, geb: 12.12.1685, ehelichte am 16.11.1707 (Franz) Christian Sohn des † Christoph Rautenstrauch aus Kombte, starb aber frühzeitig schon, am 13.9.1712 im Alter von 27 Jahren.
6. Elisabeth, geb. 25. 2.1688, † 7.6.1701, 13 ¼ Jahr alt.

⁸⁴ Karl R. Fischer bezeichnet den Vater Kaspar Kittel als Ortsrichter von Blottendorf, was nicht zutrifft.

⁸⁵ bei der Verehelichung der Tochter Anna Elisabeth wird die Mutter Veronika als Tochter des Hans Meltzer aus dem Pihl benannt.

⁸⁶ siehe diese Bezeichnung weiter unten.

Das Glasgeschäft in Blottendorf hatte einen mächtigen Aufschwung genommen und einen großen Umfang erreicht. Die Bekenntnistabelle von 1713 führt für Blottendorf fünf bedeutende Glasverleger, 21 Glashändler, 9 Glasschneider und 3 Glasmaler an.⁸⁷ Zur richtigen Einschätzung der Größe dieser Unternehmungen müßte man noch aus den Revisionstabellen von 1720 herum das „Fictitium“ ermitteln und könnte dadurch ein Bild von dem Stande der damaligen Industrie in Blottendorf gewinnen, das damals der Hauptort dafür auf der Bürgsteiner Herrschaft und darüber hinaus war.

Ein Großanteil an, dieser Entwicklung fällt der Familie Kittel und besonders ihrem Oberhaupte Kaspar Kittel zu. Schon die Namen der „fünf Bedeutenden Glasverleger“ von 1713 bestätigen das:

Christian Rautenstrauch (Schwiegersohn Kaspar Kittels),
Samuel Hölzel (ein Verwandter Kaspar Kittels),
Kaspar Kittel, (das Haupt der Familie Kittel,
Johann Kittel, (der älteste Sohn Kaspar Kittels),
Christoph Kittel / der zweite Sohn Kaspar Kittels)⁸⁸

1715 bildeten die damals „in Königreich Portugal stehenden Negocianten und Glashandlere“ zur Behebung der eingeschlichenen Übel und Mißbräuche in dieser Handelsschaft, eine „Confoederation und Gemeinschaft“ und beschlossen gewisse „statuta“ zu diesem Zwecke. Unter den „Nomina der Glas-Verlegere“, findet man gleich anfangs die gleichen fünf Blottendorfer nur in anderer Reihenfolge:

„Samuel Heltzel, Hans Küttel, Christian Frz. Rautenstrauch, Christoph Ad.⁸⁹ Kittel, Kaspar Küttel“.

So wird ganz besonders offenkundig, welche Stellung die Familie Kittel damals im nordböhmischen Glasgebiete einnahm und

⁸⁷ Exkl. XXX, 133.

⁸⁸ ebenda.

⁸⁹ der zweite Taufname Ad. sonst Anton ist nur beigelegt. im Taufakte steht nur Christoph.

welche Bedeutung ihr zukam. Noch war die Höhe ihres Wirkens nicht erklommen. Nach dem Tode Kaspar Kittels 1717 wurden später die beiden Söhne Johann und Christoph Glashüttenmeister, und Nachkommen dehnten ihre Tätigkeit auch bis ins Isergebirge aus und bahnten damit erst den Anschluß das Gablonzer Industriegebiet es an den Welthandel an.

Eine offene Frage bleibt die angeblich 1680 von Kaspar Kittel erbaute

„Rollhütte“.

Über die Geschichte dieser Hütte liegt noch kein authentisches Material vor, es wurde darüber nur gemutmaßt und widersprechend überliefert. Es ist von vornherein kaum anzunehmen, daß Kaspar Kittel der Erbauer dieser Hütte ist, denn er blieb die ganze Zeit über in Blottendorf wohnhaft und wurde bei den Erwähnungen seiner Person nie als Glashüttenmeister oder Hüttenherr bezeichnet, was doch die Kirchenbücher bei solchen Persönlichkeiten anzuführen nicht unterließen. Die Glasforscherin Margarete Klante schrieb in ihr im Artikel „Schlesisches Glas im Handel der Jahrhunderte“ (Schlesisches Jahrbuch VIII, 126/127) nur kurz:

„Die Kittel versuchten sich erstmalig als Hüttenmeister in der Rollhütte (1724 – 1738)“.

Die Heimatkunde des poltischen Bezirkes Rumburg, 1885, von Anton Hockauf, Lehrer, merkt auf Seite 181/182 an:

„Die Rollhütte am Tannenberge war bis 1740 im Betriebe. Die Georgenthaler Matriken aus jener Zeit nennen Personen als Hüttenmeister Glasarbeiter, Schenker, in der Glashütte am Tannenberge beschäftigt und die teilweise in Tollenstein ihren Wohnsitz hatten“.

Bei der Durchsiche der Tollensteiner Matrik fand ich diese Angaben bestätigt, auch hinsichtlich des Zeitraumes von 1729 an. Einmal und zwar am 30.10.1737 wird bei der Taufe der Zwillinge (Hans George und Maria Theresia) des Jägers Georg Knyh in Tannenberge, wie bereits erwähnt wurde,

Herr Christoff Anton Küttel Hütten Meister der

Tannenberger glaß, Hütten“
als Pate angeführt.

Vom Hütt enpersonale der „Tannenberger Glashütte“ konnten festgestellt werden:

Andreas SchahlHaußer von Zwiesen aus Bayern anitzo
glaßmacher in der Tannenberger glaß Hitten
wurde am 20.11.1729 copuliert mit Regina, Tochter des Joh.
Chr. Haußer. Das Paar ließ mehrmals in der Tollensteiner Kir-
che tau fen (1730 - 1744, 1740 und später fehlte die Angabe des
Berufes und auch die Ortsbezeichnung).

Sebastian Greiner, Glasmacher in der Tannenberger
Glashütten,
war Tauf zeuge am 4.7.1730 bei der Taufe eines Kindes seines
Arbeitsgenossen Andreas Schalhußer.⁹⁰

Johann Adam Burger, Glasmacher,
Taufpate am 30.08.1731 und Taufzeuge am 29.8.1732.

Franz Xaverius Graff, Glasmacher,
als Taufzeuge am 16.2.1735 und am 12.10.17 38, als Pate am
30.9.1737. Eine (Anna) Katharina, Adam Graffin, Glasmacherin
(wohl die Gattin) stand am 27.1.1734 als Zeugin und am
22.11.1739 als Katharina Franz Graffin Glasmacherin „Zue
Thannenberger Glaß Hütten“ als Patin.

Christian Hohenfeldt, Glasmacher,
stand Pate bei Andreas Schaalhaußers Söhnlein Christian am
26.12.1738.

Anna Katharina, Adam Graynerthin,
von der Tannenber ger Glashütten war am 30.10. 1737 Patin.

Andreas Horn Schenker u. Anna Dorothea Hornin,
Schenkin,
von der Tannenberger Glashütte (ein Mal am 12.11.1755 Tollen-
steiner Glashütten genannt) erscheinen mehrmals bei Taufen
als Pate oder Zeuge in den Jahren 1731. 1734, 1735, 1737.“

⁹⁰ Fremdnamen, verstümmelt wiedergegeben.

Eva Magdalena des Lorenz Scheidenast (?/ Tochter von der Glashütten (1734) und

Eva Maria des Georg Scheidenast Tochter von der Tannenberger Glashütten (1739)

werden in gleicher Eigenschaft genannt.

Anna Elisabeth, Joh. Ge. Bandlerin (?) von der Glashütten ist Taufzeugin am 19. 3.1732 bei der Taufe des Joh. Josef, Sohn des Joh. Friedrich Palme.

Bei zwei Kindstauen des Glasmachers Schaalhaußer hatte am 4.7.1730 Anna Elisabeth, Tochter des H: Chr. Küttels aus Blottendorf und am 29.8.1732 H: Joh. Kaspar⁹¹ Küttel aus Blottendorf die Patenschaft übernommen.

Ein anderer Anlaß hatte schon früher Mitglieder der Blottendorfer Familie Kittel nach Tollenstein zur Ausübung der Patenschaft geführt. Ihr Verwandter Johann Kaspar Heltzel aus Blottendorf war durch seine Einheirat am 17.1.1701 mit Anna Regina, Tochter des † Tollensteiner Richters Johann Süssmilch dorthin gekommen. Am 24.11.1704 bei der Taufe der Apollonia, T. d. Joh. Kaspar Heltzels stand Michael Küttel für Vatter Hanns Küttel und Samuel Heltzel, alle aus Blottendorf, Pate. Am 11.4.1710 bei der Taufe der Anna Rosalia waren unter den Paten: Juditha Kittlin (geb. Heltzel), Christoph Kittel und Samuel Heltzel.

Und an 14.11.1718 bei der Taufe der Gertrud Heltzel war Veronica Kittelin als Patin vertreten.

Welche Bewandtnis vorlag, daß am 3.2.1723 Veronica Kittlin (Gattin Christophs) und Johann Anton Kittel aus Blottendorf die Patenschaft bei der Anna Katharina, Tochter des „Meisters Hanß Christoph Klaufß“ übernommen hatten, ist nicht bekannt. Die „Tannenberger Glashütte“ bildete mit den Wohnungen der Glasarbeiter und der „Schenke“ eine Werksiedlung und es ist merkwürdig, daß man in der Tollensteiner Matrik immer nur

⁹¹ Der Glashüttenbesitzer Johann Kittel in Falkenau hatte einen Sohn Johann Kaspar.

von dieser Bezeichnung hört, nicht aber von einer Roll- oder Rollerhütte. Die Überlieferung über den Standort der „Rollhütte“ sind voller Widerspruch. Das eine Mal heißt es:⁹²

„Joh. Kaspar Kittel. aus dem Dorfe Schumburg, Morchensterner Herrschaft, Bunzlauer Kreis, war der erste, der eine Glasfabrik im Walde bei Georgenthal, Herrschaft Rumburg im Leitmeritzer Kreis, errichtete, die er Rollhütte nannte. Diese Glasfabrik wurde um das Jahr 1680 errichtet. Gegenwärtig sieht man davon nur noch einige rudera“*

Ein ander Mal:⁹³

„Die sogenannte Rollhütte im halben Wege von Falkenau, bis Tollenstein, jetzt Herrschaft Kamnitz, soll den Herrn Wartenberg um das Jahr 1596 gehört haben., Nachher soll ein Christoph Palme aus Röhrsdorf Inhaber davon gewesen sein. Der letzte Besitzer obiger Hütte war Kaspar Kittel & Johann Kittel von Blottendorf um das Jahr 1723“.- „Durch Feuer, angelegt oder zufällig, wurde diese Hütte zerstört (1730- 40).“

Und nach einer dritten Meinung:⁹⁴

„Es dürfte um das Jahr 1683 gewesen sein, daß nächst Plattendorff (jetzt Blottendorf) in dem sogenannten Schindelwald (großem Seifert) eine Familie Kittel von Blottendorf eine Glashütte errichtete, wo selbst zu allererst Glasperlen in allerhand Farben als Nachahmung der venetianischen erzeugt wurden.“ (?)

Der bekannte Böhmisch-Laipaer Geschichtsforscher Dr.T. Hantschel gibt in seinem Nordböhmischen Touristenführer über dieses Glaswerk folgende Auskunft:

„am Rollteiche (in der Nähe der Eisenbahnstation Tannenberg) auf dem sogenannten Hüttenräumicht,

⁹² Schebek S. 61

⁹³ ebenda, S. 130/131.

⁹⁴ ebenda, S. 134.

ist einst eine Glashütte, die sog. „Rollhütte“ gestanden, die bis 1740 im Betriebe war.“

An anderer Stelle schreibt derselbe Verfasser über Jnnocenzendorf: ⁹⁵

Der Ort scheint nach der Zerstörung von „Glasendorf“ (1463) um die jedenfalls alte „Buschmühle“ entstanden zu sein. Am Nesselberge, welcher südöstlich vom Orte zwischen Dachsenstein und Finkenkoppe eingeschoben ist, fand man wiederholt Grundmauern, Hauseinrichtungsgegenstände; Glastrümmer, u.a.m. als mutmaßliche Reste des ehemaligen „Glasendorf“.

1698 werden in der Tollensteiner Taufmatrik eine Magdalena Adam Müllerin und ihr Gatte Adam Müller „außn glassendorff“ mehrmals unter den Taufzeugen genannt. Die Entfernung vom Rollteich bis zum Nesselberge beträgt nur wenige Kilometer. Notwendig für weitere Forschungen wäre zunächst die genaue Feststellung des Standplatzes der Rollhütte was anhand von Forstkarten wohl noch möglich sein dürfte und damit würde sich auch die Ermittlung der ehemaligen Herrschaftszuständigkeit ergeben.

Für die Auflassung der Rollhütte um 1740 spricht noch folgendes Vorkommnis. Als 1749 in Haida die neue Kapelle, zu deren Baue der Bürgsteiner Herrschaftsinspektor Johann Menzel Großmann in Haida viel beigetragen hatte, zur Einweihung kam, spendete der Glashüttenmeister Christoph Kittel, der Schwiegervater Großmanns dazu die Glocke aus der aufgelassenen „Rollerhütte“. ⁹⁶

Hoffentlich gelingt es noch, das Dunkel, das noch über der Geschichte der Rollhütte liegt, zu lichten.

⁹⁵ Teilführer Nr. 2, S. 177.

⁹⁶ Nach einer Mitteilung des Haidaer Chronisten Karl Würfel, Haida.

Der Einblick in das Leben und die Tätigkeit der Blottendorfer Kittel-Familie bis zum Ableben Kaspar Kittels 1717 zeigt, daß der Ruhm, den die Überlieferungen dem Gründer zollen, ein wahrer und verdienter ist. Die Widersprüche, die sich bezüglich von Namen, Zeitangaben und ungewissen Sachen in der Tradition ergeben haben, zu berichtigen, war der Zweck der vorliegenden Arbeit.

Jmriovka, März 1953.

Josef Meissner.

Am Schlusse meiner Arbeit über den Blottensteiner Hans Kittel fühle ich mich besonders verpflichtet, dem Herrn Dr. Václav Lukáš, krajský archivář v. Jablonci n.N. für die Gewährung der Einsichtnahme in die einschlägigen Matriken und Grundbücher, sowie für die mir bewiesene Hilfsbereitschaft und das freundlichen Entgegenkommens verbindlichst zu danken.

Anmerkungen

Abkürzungen für die benutzen Quelle

M.V.H.J.I.V.	Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken und Iser-Gaues
M.d.V.f.G.d.i.B.	Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
M.d.V.f.H. Reichenberg	Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde, Reichenberg